Jahres-Bericht

über

das k. Lyceum, Gymnasium und die lateinische Schule

zu Passau

für das Studienjahr 18$\frac{65}{66}$.

Mit einem Programme:

„Ueber die Nationalität der Kelten“

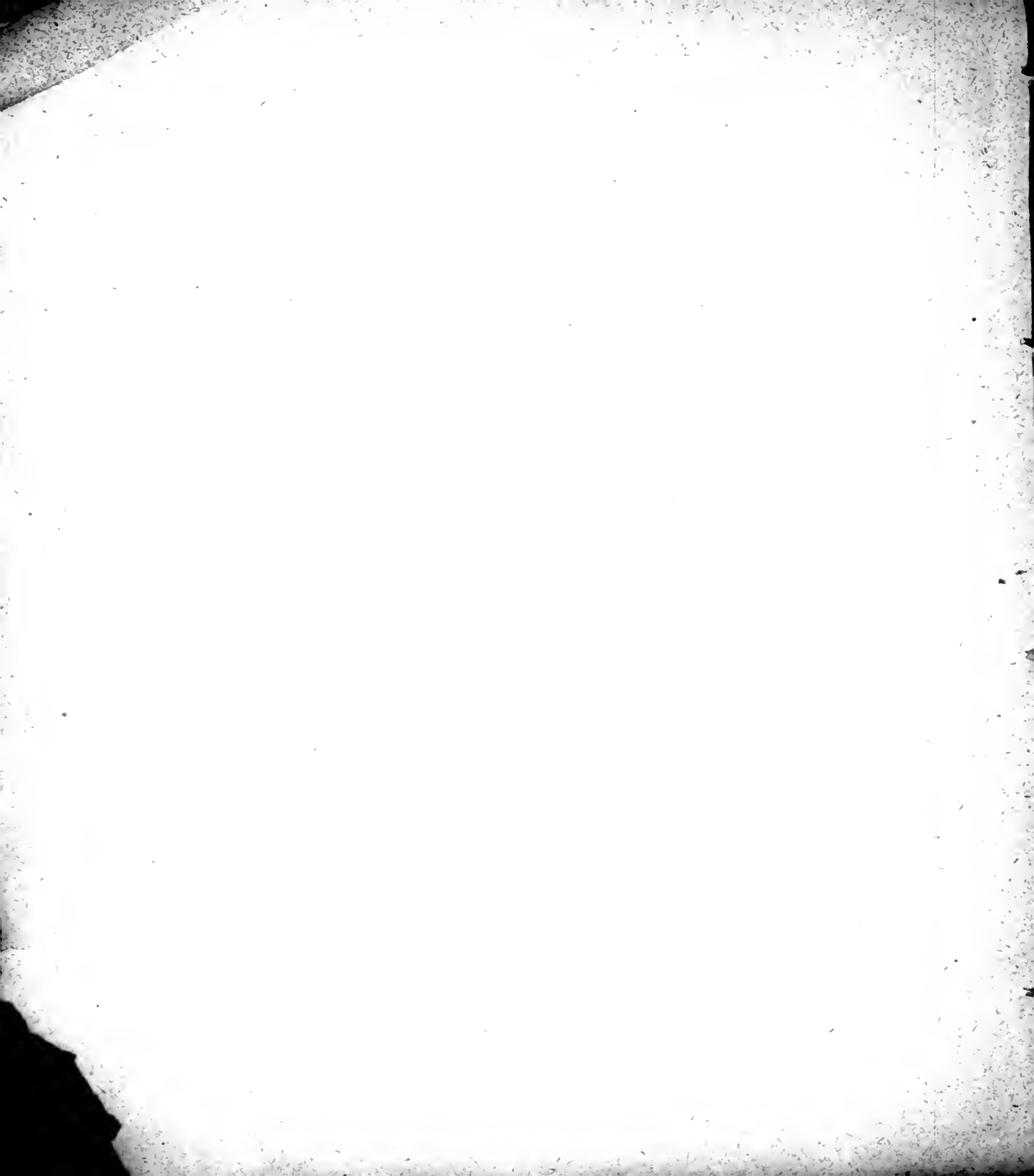
von

Joseph Rott,

k. Gymnasialprofessor.



Druck von J. Bucher in Passau.



Ueber die

nationalität der Kelten.

Ehedem galt es als unbestritten, dass Kelten und Germanen stämme desselben volkes seien, allenfalls mit der modification, dass Kelten der allgemeine begriff und Germanen der untergeordnete sei. Da stellte im vorigen jahrhundert der franzose D. M. Bouquet die behauptung auf: la langue Gauloise s'est conservée sans altération dans cette partie de Grande Bretagne, qu'on appelle le pays des Galles, und Schöpflin suchte in den Vindiciae Celticae nachzuweisen, dass die nachrichten der alten damit nicht im widerspruche stehen. Dies gelang ihm dadurch, dass er den widersprechenden schriftstellern unkenntniss der völkerverhältnisse schuld gab [1]). Seitdem gilt es als ausgemacht, dass die eine eigene familie bildenden uralten sprachen, die in der Bretagne, in Irland und in den gebirgigen theilen Englands und Schottlands unter dem namen des Britisch-Kymrischen und Irisch-Gadhelischen (gewöhnlich: Gälischen) noch heute gesprochen werden, die sprachen der alten Kelten seien, und diese sprachen heissen desshalb heutzutage die Keltischen. Diese ansicht hat eine solche herrschaft erlangt, dass K. Zeuss seine berühmte Grammatica Celtica darauf gründen konnte, ohne eine begründung derselben für nöthig zu halten, und es erscheint fast als ein keckes wagniss, derselben entgegen zu treten.

Und doch beruht sie auf einer unhaltbaren hypothese. Da nämlich die völker, welche die jetzt sogenannten keltischen sprachen reden, anerkannt die nachkommen der alten Briten sind, so muss die neue theorie von der voraussetzung ausgehen, dass die Kelten mit den Briten gleicher nationalität waren und die gleiche sprache redeten, was eben — hypothese ist. Holtzmann hat zuerst in seinem buche: die Kelten und Germanen [2]) diese theorie erschüttert, worauf sie Brandes in dem buche: das ethnographische verhältniss der Kelten und Germanen [3]) zu vertheidigen und zu begründen suchte. Diese blätter stellen sich die aufgabe, die frage einer neuen prüfung zu unterwerfen, und von zum theil neuen gesichtspunkten aus einen beitrag zu dem beweise von der unhaltbarkeit der neuen ansicht zu liefern.

I. Kelten und Briten.

Zuerst muss die voraussetzung geprüft werden, dass die alten Briten gleicher nationalität gewesen seien mit den Kelten. Caesar unterscheidet bestimmt zweierlei völker in Britannien:

---

1) Holtzmann: Kelten und Germanen, pag. 4. — 2) Stuttgart, 1855. — 3) Leipzig 1857. — Contzen, die wanderungen der Kelten, fusst auf Brandes, und Glück, die bei J. Caesar vorkommenden keltischen namen, setzt die theorie als erwiesen voraus.

pars interior ab iis incolitur, quos natos in insula ipsi memoria proditum dicunt, maritima pars ab iis, qui praedae ac belli inferendi causa ex Belgio transierunt[1]), also einheimische und eingewanderte, und zwar aus Belgien, einem gallischen lande, eingewanderte. Er stellt also den eigentlichen einheimischen Briten eingewanderte Gallier gegenüber, und hebt die ähnlichkeit der eingewanderten mit den Galliern als unterscheidendes merkmal hervor[2]). Dieser Unterschied wird nicht aufgehoben, wenn Caesar bei angabe mancher sitte omnes Britanni zusammenfasst; denn die gemeinsamkeit einzelner sitten und gebräuche zwischen nachbarn beweist noch keineswegs gleichheit der nationalität.

Während Caesar von zwei verschiedenen völkern in Britannien redet, stellen Diodorus und Strabo einfach Briten und Kelten gegenüber, ohne einer gallischen einwanderung zu gedenken. Die gegenüberstellung geschieht aber so entschieden, dass Brandes, der gründlichste vertheidiger der herrschenden theorie zu dem geständniss genöthigt wird, dass namentlich Strabo dieser ansicht eher entgegenstehe, als dafür spreche, obgleich er meint, dass trotz Strabo eine verwandtschaft zwischen Kelten und Briten stattgefunden haben könne[3]). Es bleibt nur ein zeugniss übrig, das man für die zusammengehörigkeit der Briten und Kelten verwenden zu können meint, nämlich Tacitus, und selbst Holtzmann, der hauptgegner der herrschenden ansicht, gibt dies zu[4]). Allein eine unbefangene lesung der betreffenden stelle[5]) scheint mir vielmehr zum entgegengesetzten resultate zu führen. Sie lautet vollständig: Ceterum Britanniam qui mortales initio coluerint, indigenae an advecti, ut inter barbaros, parum compertum habeo. Habitus corporum varii, atque ex eo argumenta. Namque rutilae Caledoniam habitantium comae, magni artus, Germanicam originem asseverant. Silurum colorati vultus et torti plerumque crines et posita contra Hispania Iberos veteres trajecisse easque sedes occupasse fidem faciunt. Proximi Gallis et similes sunt, seu durante originis vi, seu procurrentibus in diversa terris positio caeli corporibus habitum dedit. In universum tamen aestimanti Gallos vicinum solum occupasse credibile est; eorum sacra deprehendas superstitionum persuasione; sermo haud multum diversus; in deposcendis periculis eadem audacia, et ubi advenere in detrectandis eadem formido; plus tamen ferociae Britanni praeferunt, ut quas nondum longa pax emollierit. Nam Gallos quoque in bellis floruisse accepimus; mox segnitia cum otio intravit, amissa virtute pariter ac libertate, quod et Britannorum victis evenit: ceteri manent, quales Galli fuerunt. Hier ist vor allem klar, dass Tacitus mit berufung auf körperliche eigenschaften dreierlei völker unterscheiden zu können glaubt, von denen die Caledonier an die Germanen, die Siluren an die Iberer in Hispanien und die proximi Gallis an die Gallier gemahnten. Die bemerkung posita contra Hispania, die den Siluren beigefügt ist, macht es zweifellos, dass dem Tacitus die beschreibung Britanniens bei Caesar vorschwebte[6]): insula natura triquetra, cujus unum latus est contra Galliam, — — alterum vergit ad Hispaniam, — — tertium est contra septentrionem; cui parti nulla est objecta terra, sed ejus angulus lateris maxime ad Germaniam spectat. Darnach richtete sich seine vermuthung über etwaige abstammung. Aber bei den proximi Gallis deutet Tacitus durch den zusatz: seu durante originis vi, seu procurrentibus in diversa terris positio coeli corporibus habitum dedit an, dass über die ursache der ähnlichkeit mit den Galliern eine meinungsverschiedenheit bestand. Dieser gegenüber entscheidet er sich durch das sogleich folgende: in universum tamen aestimanti Gallos vicinum solum occupasse cre-

---

1) bell. gall. V. 12. — 2) bell. gall. V. 14. — 3) Das ethnographische Verhältniss der Kelten und Germanen, pag. 29. — 4) Kelten und Germanen, pag. 54. — 5) Agric. c. 11. — 6) bell. g. V. 13.

dibile est, für die durans originis vis, mit hinzufügung der gründe. Der satz: in universum tamen aestimanti kann sich also nur auf die unmittelbar vorhergehende alternative: s e u — s e u beziehen, nicht aber, wie Brandes und selbst Holtzmann meinen, auf alle Britannier. Dagegen spricht nicht nur der umstand, dass ja schon zwei völker genannt sind, die mit den Galliern entschieden keine ähnlichkeit haben, sondern auch das vicinum solum. Im folgenden: plus tamen ferociae B r i t a n n i praeferunt, können nur die oben mit den Galliern verglichenen Britanni proximi Gallis gemeint sein.

Wenn nun aber auch Tacitus nicht mehr für stammesgleichheit der Briten und Kelten zeugt, sondern nur gleich Caesar von einer gallischen einwanderung im süden zu berichten weiss, so bleibt gar kein zeugniss mehr für die herrschende ansicht übrig. Zeuss, der altmeister der keltenforscher, verzichtet daher auf solche zeugnisse, weil die erhaltene sprache der alten inselbewohner solche zeugnisse nicht nur entbehrlich mache, sondern viel sicherere anhaltspunkte gebe [1]). Nun ist uns allerdings die sprache der britischen inselbewohner erhalten, nicht aber die sprache der alten Kelten, um sie vergleichen zu können. Es ist nur eine kleine anzahl von einzelnen wörtern überliefert, die von den alten schriftstellern als keltisch oder gallisch bezeichnet werden. Diese wörter nun, meint Zeuss [2]), finden sich gröstentheils noch in den brittischen zungen wieder, und dies sei der beweis, dass die sprache der Britanni eines stammes war mit der der Kelten. Allein diese wörter beweisen um so weniger, als dieselben ebenso leicht, zum grossen theil viel leichter aus dem deutschen sich erklären lassen. Mit einzelnen wörtern kann man eben alles und nichts beweisen.

Dies erkannte richtig Brandes, und statt einer etymologischen erörterung stellte er eine reihe von geographischen namen zusammen, die in Gallien sowohl als in Britannien theils ganz identisch, theils in ihren wurzeln sichtlich übereinstimmend vorkommen. Diese namengemeinschaft ist wirklich beweisend, nur nicht für das, was Brandes beweisen will, sondern für das gerade gegentheil. Die von ihm verglichenen geographischen namen Britanniens gehören nämlich, wie er selbst sagt [3]), alle dem natürlich nicht streng auf die küste beschränkten theile von Britannien an, welcher nach Caesar und Tacitus von Galliern bewohnt war, sind also nicht britische, sondern gallische namen. Sie bestätigen daher nur, was wir durch Caesar und Tacitus wissen, dass in Britannien neben den Briten, besonders im südlichen theile, auch Gallier wohnten, keineswegs aber was Brandes will, dass die Briten selbst Gallier oder Kelten waren. Brandes stellt freilich mit bezug auf die zwei sprachstämme, in welche die den Kelten vindicirten erhaltenen sprachen zerfallen, den brittisch-kymrischen und irisch-gälischen (= gadhelischen in Schottland), die hypothese auf, die einwanderer des Caesar und Tacitus seien eben die Briten im gegensatz zu den Gadhelen [4]). Diese hypothese steht aber in directem widerspruch mit den ausdrücklichen zeugnissen der alten, welche ja gerade die e i n w a n d e r n d e n G a l l i e r d e n e i n h e i m i s c h e n **Briten** gegenüberstellen.

Mit dem nachweise aber, dass ein theil von Britannien von Galliern bewohnt war, entkräftet sich auch der andere beweis für das keltenthum der Briten, den man von der religion hernimmt. Man hat nämlich aus dem vorhandensein der Druiden in Britannien die zusammengehörigkeit der Briten und Kelten gefolgert. Es ist aber natürlich, dass es dort wo es Gallier gibt, auch Druiden gebe. Ob es aber bei unbestrittenen Briten, bei völkern, die nicht eingewanderte Gallier waren, Druiden gegeben habe oder nicht, darüber dürfte ein nachweis unmöglich sein.

---

1) Die deutschen und ihre nachbarstämme, pag. 193. — 2) ibid. pag. 195. — 3) pag. 58. — 4) pag. 57.

Ist nun die voraussetzung der herrschenden ansicht, dass die Briten zu den Kelten gehören, nicht erweisbar, sondern allen zeugnissen widersprechend, so frägt es sich, in welchem verhältnisse die Kelten zu andern nachbarn standen.

II. Kelten und Germanen.

A. Gallier und Belgier.

Die hauptstelle, von der ausgegangen werden muss, ist offenbar der erste satz in Caesars gallischem kriege: Gallia omnis divisa est in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. Hi omnes lingua, institutis, legibus inter se differunt. Dies ist ein zeugniss, dass an bestimmtheit und entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lässt.

Dieses zeugniss erhält bestätigung durch den kritischen geographen Strabo, wenigstens für das eine der drei völker, die Aquitanier. Er führt an, dass südlich der Garumna nur ein gallisches Volk sei, die Bituriges Vibisci, und fährt dann fort, von der sprache der Aquitanier und ihrem verhältnisse zu andern völkern redend: Ἀκουιτανοὶ διαφέρουσι τοῦ Γαλατικοῦ φύλου κατά τε τὰς τῶν σωμάτων κατασκευὰς καὶ κατὰ τὴν γλῶσσαν· ἐοίκασι δὲ μᾶλλον τοῖς Ἴβηρσι [1]). In ihnen haben wir also die nachzügler des iberischen stammes zu erkennen. Daher kam es auch, dass sie, als sie auf Caesars befehl von Crassus bekriegt wurden, ihre hilfe nicht bei ihren gallischen nachbarn, sondern bei ihren stammgenossen in Spanien suchten [2]). Nach dem einstimmigen zeugnisse Caesars und Strabos muss also jede nationale verwandtschaft zwischen Aquitaniern und Kelten geleugnet werden. Auch wird von den neuern keltenforschern eine solche verwandtschaft nicht in anspruch genommen [3]). Die Aquitanier heissen zwar Gallier, weil sie zur römischen provinz dieses namens gehören, sind aber keine Gallier.

Weniger bestimmt werden die beiden andern völker unterschieden, denn von diesen bemerkt Strabo: τοὺς δὲ λοιποὺς Γαλατικοὺς (sc. ἐκάλουν) τὴν ὄψιν, ὁμογλώττους δ'οὐ πάντας, ἀλλ' ἐνίους μικρὸν παραλλάττοντας ταῖς γλώτταις· καὶ πολιτεία δὲ καὶ οἱ βίοι μικρὸν ἐξηλλαγμένοι εἰσίν [4]). Während er bei den Aquitaniern Caesars aufstellung bestättigt hatte, wird dieselbe hier durch die zusätze ἔνιοι und μικρὸν beschränkt, so dass er sichtlich nur eine dialektische verschiedenheit der sprache und eine dieser verschiedenheit entsprechende abweichung in den staatseinrichtungen und der lebensweise zugibt. Diese angabe Strabos wird natürlich von den keltenforschern sofort adoptirt [5]). In der that kann im namen Caesars nach dem, wie er sonst die nationalen verhältnisse der Gallier und Belgier darstellt, gegen die einschränkung Strabos auf blos dialektische verschiedenheit nicht protestirt werden.

Abgesehen davon, dass Caesar die von ihm aufgestellte scheidung nicht festhält und, während er am liebsten alle völker ohne unterschied als Gallier bezeichnet, nur im zweiten buche eine nebeneinanderstellung — auch da keine entgegenstellung — der Gallier und Belgier durchführt, finden zwischen beiden völkerstämmen solche beziehungen statt, die eine nationale verschiedenheit, wie sie eine ganz verschiedene sprache voraussetzen würde, ausschliessen. Zuerst fällt auf, dass im belgischen kriege, obgleich nur von einer verschwörung der von der

---

1) IV. 2, 1 pag. 189. f. cf. IV. 1, 1. pag. 176. — 2) Caes. b. g. III. 23. — 3) Brandes, pag. 67 f. — 4) IV. 1, 1. p. 177. — 5) Zeuss, die Deutschen und ihre nachbarstämme, pag. 189 f. — Brandes, pag. 75. — Contzen, die Wanderung der Kelten, p. 13.

Sequana begrenzten völker die rede ist, nun am ende doch auch eine unterwerfung der küstenvölker zwischen der Sequana und dem Liger berichtet wird, durch P. Crassus, quem cum legione una miserat ad Venetos, Unellos, Osismios, Curiosolitas, Esuvios, Aulercos, Redones [1]). Es müssen also diese völker zugleich mit den Belgiern, an die sie angrenzen, aufgestanden sein. Die winterquartiere werden nicht, wie man erwartet, bei den Belgiern oder den küstenvölkern genommen, sondern bei nachbarn beider, bei den Andes, Turones, Carnutes. Denn jene küstenvölker waren keineswegs gänzlich unterworfen, sondern hatten nur geisseln gestellt, die sie im winter alsbald wieder zurückforderten [2]). Aber auch die Belgier waren keineswegs gänzlich und alle besiegt. Es waren noch ungebrochen die küstenvölker Menapii, Morini, Caleti, Vellocasses, und qui uno nomine Germani appellantur. Caesar war also nur in der mitte in das land eingedrungen, und hat sich daraus auch wieder, den westen und osten unberührt lassend, zurückgezogen.

Im frühjahre standen daher auch schon vor allen jene von P. Crassus angeblich unterworfenen küstenvölker, die Veneti an der spitze, unter den waffen. Im bunde mit ihnen standen die belgischen küstenvölker, namentlich die Morini und Menapii [3]). Da nun auch die Remi reliquique Belgae im gehorsam erhalten und das land der Treviri besetzt und gesorgt werden musste, dass die Germanen, qui auxilio a Belgis arcessiti dicebantur, am rheinübergange gehindert wurden [4]), da endlich von den aufständischen hilfe aus Britannien geholt wurde [5]), dessen küste von Belgien aus nicht nur colonisirt [6]), sondern vor gar nicht langer zeit auch beherrscht worden war [7]), so ist klar, dass der im dritten buche erzählte krieg mit den küstenvölkern die fortsetzung des belgischen war und dass enger zusammenhang und verwandtschaft zwischen Belgae und Armorici, so heissen die küstenvölker mit ihrem gesammtnamen [8]), bestand. Das bestätigt Strabo, der sie geradezu unter die Belgier zählt, obgleich er namentlich nur die Veneti und Osismii nennt: *μετὰ δὲ τὰ λεχθέντα ἔθνη τὰ λοιπὰ Βελγῶν ἐστιν ἔθνη τῶν παρωκεανιτῶν, ὧν Οὐένετοι μέν εἰσιν οἱ ναυμαχήσαντες πρὸς Καίσαρα·* und weiter unten: *Ὀσίσμιοι δ'εἰσιν, οὓς Τιμίους ὀνομάζει Πυθέας* [9]).

Unter den küstenvölkern, die von P. Crassus im belgischen kriege zur geisselstellung gebracht worden waren, wurden auch Aulerci genannt. Im zweiten feldzuge dieses krieges stehen unter den bundesgenossen der Veneti zwar nicht Aulerci, aber doch Diablintres, die Plinius Diablindi nennt [10]) und Ptolemaeus als *Αὐλέρκιοι Διαυλῖται* aufführt. In einem späteren kriege mit den Bellovakern standen die Aulerken im bunde mit belgischen völkern: Bellovacos omnes qui arma ferre possent, in unum locum convenisse itemque Ambianos, Aulercos, Caletos, Velliocasses, Atrebates [11]). Daraus geht hervor, dass die Aulerker ein volk waren, das sowohl zu den Amorikern als Belgiern gerechnet werden kann, also beiden verwandt ist. Es ist bei ihm dasselbe verhältniss, wie bei den Caleti, die ebenfalls im belgischen kriege ausdrücklich Belgier [12]), im kriege mit Vercingetorix aber Armoriker genannt werden [13]). Aulerker und Caleter beweisen, dass zwischen Belgiern und Armorikern nationale verwandtschaft bestand.

Diese Aulerci erscheinen aber unter mehreren spezialbennungen: Aulerci Brannovii oder Brannovices, (denn beide sind sicher identisch), Aulerci Cenomani, Aulerci Eburovices [14]), Aulerci Diablintres. Davon sahen wir die letzteren unter den verbün-

---

1) II. 34. — 2) III. 8. — 3) III. 9. — 4) III. 11. -- 5) III. 9. — 6) V. 12. — 7) II. 4. — 8) V. 53. VII. 75. — 9) IV. 4. 1 pag. 194 f. — 10) IV. 32. — 11) VIII. 7. — 12) II. 4. -- 13) VII. 75. — 14) VII. 75.

deten der Vencter. Die Eburovices aber hatten sich mit den Lexovii und Unelli, also dem theile der Armoriker, gegen welchen Q. Titurius Sabinus commandirt war, verbündet und ihr name lässt sich von den Eburonen nicht trennen. Von den Cenomani erfährt man ausser dem namen nichts, die Brannovii oder Brannovices aber werden unter die clienten der Haeduer gezählt. Das führt uns auf das merkwürdige verhältniss der Haeduer zu den Belgiern, besonders zu den Bellovaci. Als Caesar in ihr land eingerückt war, baten die Bellovaker um frieden, und diesen vermittelte der Haeduer Divitiacus, der zuvor auf Caesars bitte eine diversion in das land derselben gemacht, aber nach der trennung der Belgier die haeduischen truppen entlassen hatte [1]). Bellovacos, sagt Divitiacus, omni tempore in fide atque amicitia civitatis Haeduae fuisse: impulsos a suis principibus, qui dicerent Haeduos a Caesare in servitutem redactos omnes indignitates contumeliasque perferre, et ab Haeduis defecisse et populo Romano bellum indixisse. Qui ejus consilii principes fuissent, quod intelligerent, quantam calamitatem civitati intulissent, in Britanniam profugisse. Petere non solum Bellovacos, sed etiam pro his Haeduos, ut sua clementia ac mansuetudine in eos utatur. Quod si fecerit Haeduorum auctoritatem apud omnes Belgas amplificaturum; quorum auxiliis atque opibus, si qua bella inciderint, sustentare consuerint. Darf auch fides wegen des danebenstehenden amicitia nicht als clientelschaft gedeutet werden, so steht doch so viel fest, dass die Bellovaci jederzeit in treuer freundschaft mit den Haeduern standen, und dass die Haeduer aus Belgien überhaupt (apud omnes Belgas, quorum auxiliis) ihre hilfstruppen zu holen pflegten. Von den zu den Belgiern und Armorikern zählenden, mit den Bellovaken insbesondere verbundenen Aulerci aber sind ein theil geradezu clienten der Haeduer. Dazu kommt noch, dass der könig der belgischen Suessionen gar den namen des Haeduer Divitiacus trägt, und die städtenamen Noviodunum und Bibrax, Bibracte Belgiern und Haeduern gemeinsam sind [2]). Lässt sich das alles erklären, wenn nicht ein gewisser grad der verwandtschaft und zusammengehörigkeit zwischen Haeduern und Belgiern stattfand? Weist doch auch der name aulerkischer Eburovices auf die Eburones in Belgien. Der Haeduer herrschaft oder wenigstens hegemonie, die sie ehedem hatten [3]), muss sich überhaupt weit erstreckt haben nach norden; aber auch nach westen. In ihrem schutze (fide) standen die Bituriger [4]) jenseit des Liger, und die Senonen [5]) an der gränze der Belgier, und durch diese die Parisii [6]). Die Senonen stehen aber auch mit den Treviren in verbindung [7]). Anderseits üben die belgischen Remi wieder den patronat über die Carnuten [8]). So besteht allenthalben verbindung, die auf verwandtschaft deutet, zwischen den Belgiern und ihren südlichen nachbarn bis an den Liger. Bemerkenswerth ist auch noch, dass im allgemeinen kriege unter Vercingetorix sich Gallier und Belgier allgemein betheiligten, die Aquitanier aber sich nicht anschlossen [9]).

B. Belgier und Germanen.

Diesen thatsächlichen verhältnissen gegenüber, die Strabos behauptung einer nur dialektischen verschiedenheit der Gallier und Belgier bestätigen, bringt Caesar die merkwürdige nachricht, die ihm die Belgischen Remen mittheilen: plerosque Belgas esse ortos ab Germanis Rhenumque antiquitus transductos propter loci fertilitatem ibi consedisse Gallosque, qui ea loca incolerent expulisse [10]). Das führt auf die frage über das verhältniss der Belgier, und wegen

---

1) II. 14. — 2) II. 4. — 3) I. 31. — 4) VII. 5. — 5) VI. 4. — 6) VI. 3. — 7) VI. 2. — 8) VI. 4. — 9) VII. 75. — 10) II. 4.

ihrer verwandtschaft mit diesen, auch der Gallier zu den Germanen. Nach diesem auch von Timagenes und Tacitus [1]) bestätigten zeugnisse sind nämlich in der vorzeit Germanen, die Belgier hiessen, über den Rhein gekommen, haben die vorgefundenen einwohner, die Gallier hiessen, vertrieben, und das land behalten. Aber „plerosque"? Es stammen also nicht alle, die Belgier hiessen, von den Germanen her. Zeuss meint, wenn man auch eine germanische einwanderung zugebe, so habe das germanische element doch nirgends durchgeschlagen; er hält aber die ganze nachricht von der abstammung der Belgier von den Germanen, auch jener, welche ausdrücklich von Caesar Germanen genannt werden, für eine fabel, und zwar aus gründen, die er von der gleichheit der belgischen und gallischen sprache hernimmt [2]). Dagegen erkennt Brandes zwar an, dass man um einiger etymologien wegen das ausdrückliche und übereinstimmende zeugniss des Caesar und Tacitus nicht in abrede stellen dürfe, meint aber, das verhältniss sei so zu denken: Germanen drangen über den Rhein, besetzten landstriche, welche bis dahin im besitz von eigentlichen Galliern gewesen waren; im laufe der zeit näherten und assimilirten sich beide völker durch kampf und friedlichen verkehr, doch so, dass das germanische element bei der allmählichen consolidirung im ganzen unterlag, zugleich aber doch auf die mit ihm in berührung gekommenen gallischen stämme nicht ohne einwirkung blieb [3]). Er nimmt dann drei stufen germanischen einflusses an, doch so, dass überall das gallische die oberhand behielt [4]). Die verschiedenheit belgischer und gallischer sprache liege eben in der einmischung germanischer, jedoch nicht vorherrschend gewordener elemente [5]). Darnach wären also die plerique die unter dem namen von Belgiern eingewanderten Germanen; von diesen wären die Gallier besiegt — es heisst aber expulisse — worden, hätten aber doch die oberhand behalten, so dass nicht einmal ihre sprache durch die eingewanderten sehr alterirt worden wäre. Dass dies in Caesars worten nicht liege, sondern eine willkürliche hypothese sei, liegt auf der hand.

Am nächsten läge es, den namen Belgae geographisch zu fassen, und das land, welches Belgien heisst, von zweierlei völkern bewohnt sein zu lassen, wovon die einen eben jene plerique, also die von den Germanen abstammenden wären; die andern könnten dann die den Galliern verwandten sein. Allein dieser auffassung steht entgegen, was Caesar sonst über Belgien berichtet. Er unterscheidet nämlich zwischen Belgiern und Germanen, die in dem von ihm als Belgien bezeichneten lande wohnen. Die Remen theilen ihm mit: reliquos omnes Belgas in armis esse, Germanosque, qui cis Rhenum incolant, sese cum his conjunxisse. Neben omnes Belgae stehen also noch Germani, qui cis Rhenum incolunt. Diese sind also nothwendig ausgeschlossen, wenn Caesar von der abstammung der Belgier redet, da diese ihm neben den omnes Belgae keine Belgier sein können. Unter cisrhenanischen Germanen sind verstanden: Condrusi, Eburones Caeroesi, Paemani, qui uno nomine Germani appellantur [6]).

Der nächste gedanke wäre nun, den rest nach abzug der cisrhenanischen Germanen, also die omnes Belgae geographisch zu fassen, und sich unter plerique jene völker dieses engeren Belgiens zu denken, die auch sonst als Germanen bezeugt werden, also die Nervier, die Strabo als Germanen [7]), die Aduatuker, die Caesar selbst als nachkommen der Kimbern und Teutonen bezeichnet [8]), und die Menapier, weil sie an beiden seiten des Rheines wohnen. Dazu scheint eine stelle Caesars selbst einzuladen, wo er diese völker mit den cisrhenanischen Germanen zusammenstellt [9]): Nervios, Aduatucos ac Menapios adjunctis cisrhenanis omnibus Ger-

1) Germ. 2, Amm. Marc. XV. 9. — 2) Die deutschen und ihre nachbarstämme, pag. 190. f. — 3) pag. 76. — 4) pag. 82. — 5) pag. 85. — 6) bell. g. II, 4. cf. VI, 32. — 7) IV. 3, 4 pag. 194. — 8) II. 29. — 9) VI. 2.

manis esse in armis. Aber auch diese auffassung ist nicht zulässig. Abgesehen davon, dass für diese drei völker der ausdruck plerique nicht gerechtfertigt wäre, der viel grösseren zahl der übrigen belgischen völker gegenüber, widerspricht sie ganz dem wortlaute Caesars; denn das expulisse Gallos würde sich dann nur auf das land jener drei völker beziehen können, und nur diese drei könnten Belgier sein; die übrigen belgischen völker wären dann gar keine Belgier, sie wären die unvertriebenen ureinwohner, die Gallier, und hätten als solche gar keinen anspruch auf den namen der Belgier.

Nach allem ist also plerique gar nicht von einzelnen völkern, also nicht im sinne von pleraeque gentes zu fassen, sondern kann sich nur auf die Belgier als individuen beziehen. Der sinn muss demnach sein: der abstammung nach ist fast jeder Belgier ein Germane. Mit dem beisatz plerique kann nur das expulisse Gallos beschränkt sein, so dass es nicht buchstäblich für expulisse omnes Gallos zu nehmen ist. Es werden sich nämlich manche einzelne Gallier nach ihrer besiegung dem sieger unterworfen haben und im lande geblieben sein. Gar zu gross darf aber die zahl derer, welche die unterwerfung der auswanderung vorzogen, nach dem geiste, der noch zu Caesars und Ariovists zeit unter den Galliern herrschte, nicht gedacht werden. Omnibus Gallis, sagt der Haeduer Divitiacus zu Caesar, sich über den Ariovist beschwerend [1]), idem esse faciendum, quod Helvetii fecerint, ut domo emigrent. Auch da war von pellere finibus durch die Germanen die rede gewesen. Es lag gar nicht im geiste gallischer völker, sich dem sieger zu unterwerfen, sie wanderten lieber aus. Ist aber dem so, so muss die geringe zahl der zurückgebliebenen im laufe der zeit — antiquitus transductos — gewiss belgisirt worden sein, und zu Caesars zeit waren auch sie, zwar keine abkömmlinge der Germanen, aber doch Belgier und keine Gallier mehr. Ein vergleich mit der eroberung Galliens durch die Franken, wie Brandes meint [2]), ist desswegen nicht zulässig.

Allein die Belgier stammen zwar von den Germanen ab, heissen aber nicht Germanen, sondern eben Belgier. Dies drängt zu dem bedeutsamen schlusse, dass sie eine zusammengehörige gesammtmasse für sich bildeten, die bei aller verwandtschaft und sprachgemeinschaft mit den völkern, die man Germanen nannte, doch eine besondere abtheilung, einen besondern stamm ausmachten. Auch aus diesem grunde musste ein gegensatz gegenüber den Germanen hervortreten, wesshalb sie auch stets den cisrhenanischen Germanen gegenüber gestellt werden. Nun berichtet Tacitus, dass der name Germani erst von den cisrhenanischen Germanen auf die ihnen verwandten völker des sogenannten Germaniens übertragen worden und ursprünglich blosser stammname gewesen sei: Ceterum Germaniae vocabulum recens ac nuper additum: quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ut nunc Tungri, tunc Germani vocati sint, ita nationis nomen, non gentis evaluisse paullatim [3]). Es gab also neben den Belgiern noch einen stamm desselben volkes, den man Germani hiess, und dessen namen man für das gesammtvolk, dem er mit den Belgiern angehörte, verwendete, ähnlich wie die Franzosen uns Deutsche mit dem stammnamen der Alemanen benennen. Demnach stammen die Belgier eigentlich nicht von den Germanen ab, sondern von dem volke, das eben nach dem einzelnen stamme der Germanen benannt wurde. Welchen gesammtnamen jenes volk damals, und ob es einen hatte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich hatte es keinen, wenn es sich nicht nach seinem stammvater Tuisko benannte [4]).

---

1) b. g. I. 31. — 2) pag. 81. — 3) germ. 2. — 4) Tac. germ. 2. Grimm, gesch. d. d. spr. pag. 769.

Halten wir die Germanen als einen stamm des deutschen gesammtvolkes fest, so lässt sich auch annähernd muthmassen, welche völker ausser den von Caesar aufgezählten Condrusi Eburones Caeroesi Paemani diesseit und jenseit des Rheins zu demselben stamme gehört haben mögen. Aus dem umstande nämlich, dass die Usipeter und Tencterer nach ihrem rheinübergange sich auf einladung zu den Eburonen und Condrusen gezogen hatten [1], darf man verwandtschaft mit diesen vermuthen. Diese Tencterer und Usipeter werden nach ihrer besiegung durch Caesar von den Sigambern aufgenommen [2], was jedenfalls voraussetzt, dass sie ihnen nicht stammfremd waren. Die gleiche lage, in der die Ubier sich mit ihnen befanden [3], mahnt auch diese beizuziehen, was übrigens schon die geographische lage fordert. Wenn endlich die Eburonen und Condrusen clienten der Trevirer heissen [4], so werden dadurch die Trevirer als das hauptvolk der cisrhenanischen Germanen gekennzeichnet. Diese waren es auch, die immer wieder die transrhenanischen Germanen herbeiholten [5], und bei ihnen bewerkstelligte Caesar zweimal einen rheinübergang [6]. Bei dieser scheidung des belgischen und germanischen stammes erscheint es nicht auffallend, wenn die Trevirer trotz ihrer deutschen abstammuug [7] von Caesar nicht zu den Belgiern gezählt wurden. Das so begrenzte gebiet des germanenstammes ist aber gerade das land der nachmaligen ripuarischen Franken. In der that war der alte name noch keineswegs verklungen, als schon der der Franken herrschte. Procopius bestätigt dies: *Βάνδιλοι.... ἐς Γερμανούς τε, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται καὶ τὸν ποταμὸν Ῥῆνον ἐχώρουν* **[8] —** *Οἱ δὲ Φράγγοι οὗτοι Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο* **[9] und noch Eustathius:** *τοὺς Γερμανοὺς, οἷς οἱ Ἀλαμανοὶ πρόσχωροι* **[10]. Westlich von ihneu zwischen Maas und Schelde und über diese hinaus bei den alten belgischen Toxandri — a Scaldi incolunt extera Toxandri pluribus nominibus [11] — treten die salischen Franken auf, Franci quos consuetudo Salios appellavit [12]. Dadurch wird bedeutsam, dass im codex Parisinus des Strabo (dem besten, den wir haben) die randglosse steht:** *Βέλγοι οἱ νῦν Φράγγοι* **[13]. So haben wir denn in den Belgiern und Germanen (als stammname) die ältesten namen der beiden frankenstämme.**

C. Kelten und Germanen.

Eine unbefangene prüfung des wortlautes der caesarischen stelle und eine vergleichung der sonstigen nachrichten ergibt also das unbestreitbare resultat, dass nach Caesars ansicht, die Tacitus bestätigt, die Belgier ein zweig des volkes sind, das wir das Germanische heissen. Freilich, da die Belgier auch von den Galliern oder Kelten nur dialektisch verschieden sind, so folgt daraus, dass auch Gallier und Germanen miteinander nahe verwandt sein müssen, dass auch diese beiden nur verschiedene dialekte derselben sprache geredet haben können, und Strabo bestätigt dies ausdrücklich: *καὶ γὰρ τῇ φύσει καὶ τοῖς πολιτεύμασιν ἐμφερεῖς εἰσι οὗτοι* **(Gallier und Germanen)** *καὶ συγγενεῖς ἀλλήλοις* **[14]. Das widerstrebt aber der herrschenden keltentheorie, und darum wird Strabo, dessen zeugniss für die zusammengehörigkeit der Belgier und Gallier im interesse der theorie willkommen war, diesmal perhorrescirt und die interessante**

---

1) Caes. IV. 6. — 2) IV. 16. — 3) IV. 3. — 4) IV. 6. — 5) V. 2. VI. 2. VIII. 45. — 6) VI. 9. — 7) Tac. Germ. 28 Strabo p. 194. — 8) de bell. Vand. I, 3. — 9) de bell. Goth. I. 11 cf. I. 12. — 10) Comm. zu Dion. Per 285, cf. Hieronymus in der v. Hilar. c. 81. (bei Brandes pag. 242.) — 11) Plin. IV. 31. — 12) Amm. Marc. 17. 8, vgl. Grimm gesch. d. d. spr. p. 528. — 13) Strabo IV. 4, 3 p. 196. — 14) IV. 4, 2 pag. 196 cf. VII. 1, 2 pag. 290.

hypothese aufgestellt, die eingewanderten Belgier seien von den durch sie ausgetriebenen Galliern keltisirt worden. Doch wir müssen jetzt das verhältniss der Gallier zu den Germanen auch noch von einer andern seite in untersuchung ziehen.

Wir haben engen verkehr der Belgier mit den Galliern kennen gelernt, und namentlich die Haeduer in vielfachen patronats- und bündnissverhältnissen auch mit belgischen völkern gefunden, wodurch ihnen ihrer zeit eine grosse machtentfaltung möglich war. Eine so ausgedehnte macht wird ihnen auch ausdrücklich bezeugt [1]): Cum Caesar in Galliam venit, alterius factionis principes erant Haedui, alterius Sequani. Hi cum per se minus valerent, quod summa auctoritas antiquitus erat in Haeduis, magnaeque eorum erant clientelae, Germanos atque Ariovistum sibi adjunxerunt. — Galliae totius factiones esse duas: harum alterius principatum tenere Haeduos, alterius Arvernos. Hi cum tantopere de potentatu inter se multos annos contenderent, factum esse, uti ab Arvernis Sequanisque Germani mercede arcesserentur .... cum his Haeduos eorumque clientes semel atque iterum contendisse. Der principat der Haeduer erstreckte sich über die völker nördlich vom Liger, und hatte bundesgenossenschaft bei den Belgiern, und man darf hinzusetzen, auch bei den fränkischen Germanen, wegen der verbindung die zwischen Senonen und Treviren von Caesar bezeugt wird [2]).

Den Haeduern gegenüber stehen die Arverner. Diese hatten eine nicht geringere macht. *Διέτειναν δὲ τὴν ἀρχὴν οἱ Ἀρουερνοὶ μέχρι Νάρβωνος καὶ τῶν ὅρων τῆς Μασσαλιώτιδος. ἐκράτουν δὲ καὶ τῶν μέχρι Πυρήνης ἐθνῶν καὶ μέχρι Ὠκεανοῦ καὶ Ῥήνου* [3]). Sie beherrschten alle völker westlich vom Rhein und vom Rhodanus, auch die in der provincia Narbonensis, bis an die Pyrenaeen und den atlantischen Ocean; ob auch die Aquitanier, ist aus dem ausdruck *μέχρι Πυρήνης* nicht zu schliessen, da auch die Gallier bis an die Pyrenaeen wohnten [4]). Auch im osten des Rhodanus erstreckte sich ihre macht. Denn dort im lande der Cavari am flusse *Σούλγας* bei der stadt *Οὐίνδαλον* kamen sie zum erstenmal mit den Römern unter Domit. Ahenobarbus in kampf [5]). Bald darauf kämpften sie an der Isara gegen G. Fabius Maximus [6]). Die Arverner kämpften damals als schutzherrn der Allobrogen, und hatten den flüchtigen salyerkönig Teutomalius aufgenommen, wodurch die Römer beleidigt waren. Auch die Haeduer hatten mit freuden die gelegenheit wahrgenommen, ihren gegnern im rücken einen feind zu verschaffen und hatten über die Arverner bei den Römern klage geführt [7]). In der that blieben die Römer sieger, behielten das land im osten und süden des Rhodanus, und nahmen den arvernerkönig und seinen sohn auf treulose weise gefangen [8]). Bald darauf eroberten sie auch Narbo [9]) und die herrschaft der Arverner ward nun auch im westen des Rhodanus über die Cevennen zurückgedrängt. Seitdem scheinen die Sequaner neben ihnen eine hervorragende stelle eingenommen zu haben.

Durch das verhältniss der Haeduer zu den Belgiern und die ausdehnung der herrschaft der Arverner ergibt sich der zwischen ihnen bestehende gegensatz als ein gegensatz zwischen nord- und süd-gallien. So sind also Caesars Galliae totius factiones duae zu verstehen. Dabei ist es natürlich, dass an der grenze ein schwanken stattfand und dass je nachdem die parteien innerhalb eines grenzstaates das übergewicht hatten, der staat selbst hinüber oder herüber neigte. Das muss Caesar meinen, wenn er sagt: in Gallia non solum in

---

1) Caes. b. g. VI, 12. cf. I. 31. — 2) VI. 2. — 3) Strabo IV. 2, 3 pag. 191. — 4) Strabo IV. 1, 3 pag. 178. — 5) Strabo IV. 1, 11 pag. 185. IV. 2, 3 pg. 190. — 6) ibid. — 7) Liv. epit. 61. Flor III. 2. — 8) Val. IX. 6, 3. — 9) Vellej. Pat. I. 15, II. 8.

omnibus civitatibus atque in omnibus pagis, sed paene etiam singulis domibus factiones sunt [1]. So sehen wir eine partei der **Sequaner** schüchtern sich mit den erzfeinden der Sequaner, den **Haeduern**, verbinden [2]. Diese sequanische partei muss aber im gegensatz stehen zu derjenigen, mit welcher der Haeduer **Dumnorix** verkehrte, weil er mit feinden der Haeduer, den **Helvetiern** verbunden war. Dies bringt die Helvetier in verbindung mit den Sequani — Arverni, und drängt zu der annahme, dass die Helvetier einst zur hegemonie der Arverner gehörten, sei es in engerer oder loserer verbindung. Dies verhältniss zwischen nord und süd bestätigt Strabo, indem er die Belgier bis an den Liger ausdehnt und ihnen die Arverner und Helvetier als andere macht gegenüber stellt [3].

Nun ist es aber auffallend, dass die **Sequani**, obwohl sie den namen offenbar mit der **Sequana** gemein haben, diese gar nicht berühren. Strabo beschreibt aber so: *Μετὰ δὲ τοὺς Ἑλουηττίους Σηκοανοὶ καὶ Μεδιοματρικοὶ κατοικοῦσι τὸν Ῥῆνον· ἐν οἷς ἵδρυται Γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας Τριβόκχοι. Ἐν δὲ τοῖς Σηκοανοῖς ἐστι τὸ ὄρος ὁ Ἰουράσιος. διορίζει δ' Ἑλουηττίους καὶ Σηκοανούς. Ὑπὲρ οὖν τῶν Ἑλουηττίων καὶ Σηκοανῶν Αἴδουοι καὶ Λίγγονες οἰκοῦσι πρὸς δύσιν. ὑπὲρ δὲ τῶν Μεδιοματρικῶν Λεῦκοι καὶ τῶν Λιγγόνων τι μέρος* [4]. Darnach sollen die Haeduer und Lingonen westlich von Sequanern und Helvetiern wohnen, da doch die Helvetier nirgends an diese völker grenzen. Es hat nur sinn, wenn man die Sequaner und Helvetier sich zusammengehörig denkt. Darauf führt auch eine andere stelle des Strabo [5]: *ἅπαντες δὲ οὗτοι* (die alpenvölker) *καὶ τῆς Ἰταλίας τὰ γειτονεύοντα μέρη κατέτρεχον ἀεὶ καὶ τῆς Ἑλουηττίων καὶ Σηκοανῶν, καὶ Βοΐων καὶ Γερμανῶν*, wo man ebenfalls nicht umhin kann, wegen *τὰ γειτονεύοντα μέρη*, sich einerseits Bojer und Germanen, anderseits Helvetier und Sequaner als zusammengehörig wo nicht als **ein** volk zu denken. Ja bei bei Eutropius lesen wir sogar: Helvetii, qui nunc Sequani appellantur [6], Als bestätigung kommt dazu das intime einverständniss der Sequaner und Helvetier, in folge dessen letztere durch der erstern gebiet ungehindert ziehen durften [7]. Nach der niederlage im lande der feindlichen Haeduer, als sie die unmöglichkeit einsahen, ihr ziel zu erreichen, zogen sich die Helvetier in das land der **Lingonen** [8], was sie sicher nicht gethan haben würden, wenn sie nicht in befreundetes gebiet zu kommen hoffen konnten, wenn sie sich auch, dank Caesars einfluss, getäuscht sahen. Ein theil der Helvetier schlich sich dann während der unterwerfungsverhandlung davon und suchte **ad Rhenum finesque Germanorum** zu gelangen. Wohin wohl sonst von den **Lingonen** aus, als zu den **Mediomatrici**, wo die **germanischen Tribocci** hausten? Ja noch mehr. Sie eilten auf diesem wege ihrer eigenen alten heimat zu: *οἱ δὲ οὐκ ἐθελήσαντες τὰ ὅπλα παραδοῦναι, πρὸς τὸν Ῥῆνον ὡς καὶ ἐς τὴν ἀρχαίαν σφῶν γῆν ἐπανελθεῖν δυνάμενοι ὥρμησαν* [9]. Denn inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes **Helvetii**, ulteriora Boji, Gallica utraque gens, tenuere, berichtet Tacitus [10]. Freilich waren dem Tacitus diese namen schon verklungen. Aber Ptolemaeus kennt noch im süden der Usipii, von ihm *Οὐισποὶ* geschrieben [11], eine *ἔρημος Ἑλουηττίων*. Die Usipii oder Usipetes und Tencteri sind mit den Ubiern von den Sueven gedrängt und verdrängt worden, und zwischen den Ubiern und Sueven waren jene **agri vacui**, die sich die Sueven zum volksruhme rechneten [12]. Diese von Caesar erwähnte suevenwüste war also gerade da, wo später Ptolemaeus die *ἔρημος Ἑλουηττίων* weiss. Können beide verschieden sein? Gewiss nicht.

---

1) VI. 11. — 2) I. 32. — 3) IV. 4, 3 p. 196. — 4) IV. 3, 4 p. 193. — 5) IV. 6. 8 p. 206. — 6) VI. 14. — 7) Caes. I. 9. — 8) I. 26. — 9) Dio Cass. 38. p. 80. — 10) Germ. 28. — 11) II. 11. — 12) Caes. IV. 3.

Aber wie verhalten sich Sueven und Helvetier? Dio Cassius antwortet, die Helvetier waren stammgenossen, *ὁμόφυλοι*, des germanenführers Ariovist[1]). Doch das bedarf der begründung. Auf dem boden germanischer Sueven sahen wir sie eben. Aber sie sind noch mit einem andern deutschen volke in enger verbindung. Der helvetierführer Divico, der als greis im jahre 58 dem Caesar gegenüberstand, hatte in seiner jugend im bunde mit den Kimbern ein römisches heer geschlagen[2]) und es ist bedeutsam, dass die Helvetier bei ihrer auswanderung sich ausser andern auch Bojer norejischen angedenkens beigesellten[3]). Nach dem ältesten berichterstatter über die Kimbern, dem Posidonius, waren diese von Bojohemum, von den Tauriskern und Scordiskern fort zu den Helvetiern gekommen. Verlockt von den schätzen der Kimbern zogen von den helvetischen völkern die *Τιγουρηνοί* und *Τωύγενοι* mit ihnen aus[4]). Strabo verbindet dem Marius gegenüber *Ἄμβρωνες* und *Τωύγενοι*[5]). Caesar, der im allgemeinen nur von Kimbern und Teutonen redet, kennt die Ambronen nicht, berichtet aber, dass der consul Cassius von Helvetiern und zwar den Tigurinern geschlagen worden sei. Plutarch nennt die völker, welche bei Aquae Sextiae geschlagen wurden *Τεύτονες* und *Ἄμβρωνες* und zwar letztere *μαχιμώτατον Τευτόνων μέρος*[6]). Erst spätere compilatoren setzen neben Teutonen noch Ambronen und Tiguriner[7]), doch Florus hat nur Teutonen und Tiguriner[8]). Daraus ergibt sich folgende zusammenstellung:

Posidonius:	Cimbri	— —	Toygeni —	Tigurini
Caesar:	Cimbri	— —	Teutones —	Tigurini
Strabo:	Cimbri	— —	Toygeni —	Ambrones
Plutarch:	Cimbri	— —	Teutones —	Ambrones
Florus:	Cimbri	— —	Teutones —	Tigurini
Liv. epit.:	Cimbri	— —	Teutones --	Ambrones Tigurini
Eutropius:	Cimbri	— —	Teutones —	Ambrones Tigurini

Zu allem überflusse wird noch ausdrücklich bezeugt, dass die Toygeni und Tigurini des Posidonius *ἔξω τῶν Ἄλπεων* besiegt wurden[9]), um ihre identität mit den Teutonen und Ambronen des Plutarch evident zu machen. Es sind also die Toygeni identisch mit den Teutonen, und die Tigurini mit den Ambronen. Aber die Teutonen und Ambronen sind Deutsche und als Toygeni und Tigurini auch Helvetier. Können die Helvetier noch undeutsch sein? Ein klein wenig etymologie! Plutarch berichtet, dass die Ligurier im namen der Ambronen den ihrigen erkannten[10]). Wie, wenn nun auch die Tiguriner andere Ligurier wären. Das gr. *δάκρυ* heisst lat. lacrima, gr. *δάηρ* lat. levir, lith. sidubras goth. silubr; also wechselt l und d. Warum soll nicht, was im römisch-griechischen munde Ligures hiess, im deutschen Tigurini haben lauten können?

Freilich die Helvetier, die solche macht aussenden konnten, wie die Teutonen und Ambronen sind, müssen ein grösseres land gehabt haben, als das caesarische Helvetien, und wir kommen wieder auf die Helvetii des Tacitus und Ptolemaeus, welche nördlich bis zum Main reichten und zu denen, die wir mit den Sequanern zusammenfallen sahen. Seit dem Kimbern-

1) 38. 45. pag. 89, vgl. Künsberg, wanderung in das germanische alterthum p. 99. — 2) bell. gall. I. 13. — 3) Caes. b. g. I. 5. — 4) Strab. VII. 2. 2. pag. 293. — 5) IV. 1, 8 pag. 183. — 6) Mar. 19. — 7) Liv. epit. 63. 68. Eutrop. V. 1, 2. — 8) III. 3. — 9) Strab. VII. 2, 2. p. 294 cf. IV. 3. 3. pag. 193. — 10) Mar. 19.

kriege waren aber andere namen an die stelle des helvetischen getreten. Im osten des Rheines trug das volk jetzt den namen der Sueven. Der umnennung mögen innere umwälzungen vorangegangen sein. Dass aber auch bei den Sueven noch nicht alles kimbrische andenken verloren gegangen war, beweist der name Cimberius, der mit seinem bruder Nasua dem Ariovist neue suevenschaaren zuführte [1]; es beweist dies auch der umstand, dass die eine der beiden frauen des Ariovist die schwester des Voccio war, des königs von Noricum, wo die Kimbern sechzig jahre früher zuerst aufgetreten waren. Im westen des Rheines haben sich mehrere namen erhalten, von denen die einen ausdrücklich als deutsche bezeichnet werden, wie die Vangionen, Nemeter, Tribocken [2], die andern sich von den Helvetiern nicht trennen lassen, was wir von den Sequanern, Mediometrikern, Lingonen sahen. Erst wenn man diese völker als ein zusammengehöriges ganze betrachtet, und den sequanischen namen über sie alle ausdehnt, kommen die Sequaner mit der Sequana in verbindung. Auf grund solcher zusammengehörigkeit muss es geschehen sein, dass bei der eintheilung Galliens, die unter berücksichtigung der nationalen verhältnisse auf befehl des Augustus bewerkstelligt wurde, die Sequaner sammt den Helvetiern zur Gallia Belgica geschlagen wurden [3].

Merkwürdig ist die notitz des Strabo über die Sequaner, sie seien den Römern verfeindet, *διάφοροι, ὅτι πρὸς Γερμανοὺς προςεχώρουν πολλάκις κατὰ τὰς ἐφόδους αὐτῶν τὰς ἐπὶ τὴν Ἰατλίαν* [4]. Mag solcher anschluss sich auf den kimbernkrieg beziehen, oder auf andere uns unbekannte ereignisse, soviel ist gewiss, dass die Sequaner schon vor Ariovist mit den Germanen verbindung gepflogen haben. Wer vermag aber bei solcher ausdehnung der Helvetier und ihrer verwandten sich der erinnerung an die spätern Alemanen und Burgunder zu erwehren? Haben wir vielleicht auch hier in den Helvetiern und Sequanern die ältesten namen für Alemanen und Burgunder, wie am niederrhein in den Belgiern und Germanen die der Salier und Ripuarier? Eustathius notirt, wohl nach alten Quellen: *τοὺς Γερμανοὺς* (= Franken), *οἷς οἱ Ἀλαμανοὶ πρόσχωροι* [5].

Von den Sequanern lassen sich aber die Arverner nicht trennen. Ihre macht reichte einst bis an den Rhein, darum müssen die Sequaner unter ihnen mitbegriffen sein. Und wie im grossen kampf zwischen süd und nord die Häduer ihre hilfe aus Belgien und bei den dortigen Germanen suchten, so die Arverner und Sequaner bei den Germanen am oberrhein [6]; und gerade zur zeit, wo die Helvetier nach dem äussersten westen Galliens in fines Santonum [7] ziehen wollten, stand eine starke gefolgschaft herbeigerufener Germanen von jenseit des Rheins unter Ariovist dem gedemüthigten norden gegenüber, der sich auch durch die Haeduer und Trevirer bei Caesar beklagte [8]. Die Arverner mit ihren nachbarn zwischen Liger und Garumna standen also zu den Helvetiern und Sequanern in demselben verhältnisse, wie die Haeduer mit ihren nachbarn zwischen Liger und Sequana zu den Belgiern und cisrhenanischen Germanen. Sie sind weiter vorgedrungene stämme desselben volkes mit eigenem dialekt, nicht eigener sprache. Nationen verschiedener sprache verbinden sich nicht auf solche weise. Ein österreich war damals noch nicht möglich.

Aber Caesar? Caesar bezeugt ja ausdrücklich die verschiedenheit der germanischen von der gallischen sprache! Und gerade dies scheint zur gleichstellung der Gallier und Briten geführt zu haben! Sehen wir zu. Die eine sprachunterscheidung des Caesar ist uns schon

---

1) Caes. b. g. I. 37. — 2) Tac. Germ. 28. — 3) Plin, IV. 31, Amm. Marc. XV. 11. — 4) IV. 3. 2 p. 192. — 5) Zu Dion. Perieg. 285. — 6) Caes. I, 31, VI. 12. — 7) Caes. I. 10. — 8) Caes. I. 37.

als eine blosse dialektverschiedenheit klar geworden, nämlich die zwischen seinen Celtae und Belgae, und er selbst sträubt sich nicht gegen diese auffassung; sie ist durch die von ihm selbst dargestellten historischen thatsachen bestätigt; und er hält jene unterscheidung selbst nicht fest. Der Belgier stammverwandtschaft mit den Germanen bezeugt er selbst, kann also die der Celtae nicht leugnen. Durch die identität der Helvetier mit den Teutonen und Ambronen, sowie durch die zusammengehörigkeit der Sequaner mit den Helvetiern, ist die scheidewand zwischen den Celtae und Germani vollends umgerissen. Und dennoch wird auf ihn die nationale verschiedenheit der Kelten nnd Germanen gegründet! Freilich die unterscheidung, die in der schilderung beider völker im sechsten buche durchgeführt ist, reicht nicht hin, um diese verschiedenheit zu begründen, die dort angegebenen merkmale sind nicht markirend genug; aber er schreibt ja den Germanen eine von der gallischen ganz verschiedene sprache zu! Wenn das wahr wäre, so müsste Caesar eines widerspruches mit seinen sonstigen zeugnissen, einer unrichtigkeit beschuldigt werden. Nun heisst es in der that [1]), Caesar habe den C. Valerius Procillus et propter fidem et propter linguae Gallicae scientiam, qua multa jam Ariovistus longinqua consuetudine utebatur, et quod in eo peccandi Germanis caussa non esset, zum Ariovistus geschickt. Darnach hätte Ariovistus die gallische sprache erst gelernt, sie wäre nicht seine muttersprache, wie sie es sein müsste, wenn wirklich, wie gezeigt, die Helvetier ihm *ὁμόφυλοι* waren. Aber angenommen, Caesar habe die worte geschrieben, wie sie im texte stehen, warum soll denn lingua hier nicht ebenso den blossen dialekt bedeuten können, wie dort wo von lingua der Celtae und Belgae die rede ist? Allein Ariovist brauchte die sprache des Procillus gar nicht gelernt zu haben, sondern Procillus verstand die sprache des Ariovist, d. i. die germanische. Derselbe erzählte nämlich, es sei dreimal über ihn gelost worden, ob er sogleich verbrannt oder auf eine andere zeit aufbewahrt werden solle; durch das glück der loose sei er gerettet worden [2]). Da bei dieser handlung gewiss germanisch gesprochen wurde, so muss Procillus wohl dieser sprache kundig gewesen sein, sonst konnte er nicht verstehen, was vorgieng. Daher war Procillus mit seiner kenntniss der gallischen sprache nicht desswegen brauchbar, weil Ariovistus ebenfalls gallisch verstand, sondern weil er in folge der kenntniss der gallischen sprache auch die germanische verstand; er wird eben helvetisch gesprochen haben. Schon darum können die worte des textes nicht echt sein. Holtzmann [3]) bemerkt aber richtig, dass an der stelle nur von den gründen die rede sein könne, wesshalb Caesar gerade den Procillus schickte, und dass dies eben solche sein müssten, die den Caesar glauben machen konnten, die Germanen würden sich an seinem gesandten nicht vergreifen, quod in eo peccandi Germanis causa non erat. Ein solcher grund war bei Metius, dem andern gesandten, der umstand, dass er hospitio Ariovisti utebatur. Was dagegen von Procillus gesagt ist, gibt zu solchem glauben keinen anhalt, weder die kenntniss der gallischen sprache noch die treue gegen Caesar. Mit vollem recht verlangt daher Holtzmann die herstellung der lesart einiger, wenn auch minder guter handschriften, wornach die ganze stelle also lautet: Commodissimum visum est Gaium Valerium Procillum, C. Valerii Caburi filium, summa virtute et humanitate adulescentem, cujus pater a Gaio Valerio Flacco civitate donatus erat, quorum amicitia jam Ariovistus longinqua consuetudine utebatur, et propter fidem, et propter linguae Gallicae scientiam, et quod in eo peccandi Germanis causa non esset, ad eum mittere et Marcum Metium, qui hospitio Ariovisti utebatur. Erst mit

1) l. 47. — 2) l. 53. — 3) pag. 33 ff.

herstellung dieser lesart bekommt die stelle sinn und hört auf mit Caesar selbst im widerspruch zu stehen. Aber freilich ist sie so angethan, dass sie gar leicht einen kurzsichtigen zur änderung reizen konnte, weil auffallend scheint, dass Procillus in gallischer sprache mit dem Germanen Ariovist reden soll, und offenbar ist dieser umstand an der in unsern texten vorliegenden corruptel schuld. Die stelle aber, worauf die herrschende keltentheorie gegründet ist, spricht nun geradezu gegen dieselbe.

Hier ist der ort, auch die übrigen zeugnisse abzuhören, die mit grösserer oder geringerer bestimmtheit über das verhältniss der Kelten und Germanen auskunft geben. Ich halte mich dabei zunächst an jene stellen der alten, welche die vertreter der modernen keltentheorie für sich in anspruch nehmen. So hebt Brandes die schilderung der Gallier und Germanen im sechsten buche Caesars hervor als beweis, dass dieser sie nicht für stammverwandt gehalten, weil die sitten von einander abweichen[1]), vergisst aber dabei, dass er an einer andern stelle[2]) die ähnlichkeit der sitten nicht für einen beweis der stammeszusammengehörigkeit der Kelten und Germanen gelten lässt, dass also auch die verschiedenheit der sitten noch kein beweis für das gegentheil sein könne. In der that ist aber auch jene von Caesar hervorgehobene verschiedenheit der sitten keineswegs gross genug um eine verschiedenheit der nationalität zu begründen und reducirt sich im wesentlichen auf das was Strabo sagt: *μετὰ τοὺς Κελτοὺς Γερμανοὶ νέμονται μικρὸν ἐξαλλάττοντες τοῦ Κελτικοῦ φύλου, τῷ τε πλεονασμῷ ἀγριότητος καὶ τοῦ μεγέθους καὶ τῆς ξανθότητος, τἆλλα δὲ παραπλήσιοι καὶ μορφαῖς καὶ ἤθεσι καὶ βίοις ὄντες*[3]), Strabo, von dem Brandes selbst mit recht sagt: jeder billige beurtheiler wird zugestehen, dass Strabo wohl überlegt hat, was er schrieb[4]). Wenn nun aber Brandes[5]) die stelle des Strabo anführt, worin er erklärt, zur schilderung der Kelten die germanischen sitten benützen zu wollen: *ἀλλ᾽ ἐκ τῶν παλαιῶν χρόνων τοῦτο λαμβάνομεν περὶ αὐτῶν ἐκ τῶν μέχρι νῦν συμβαινόντων παρὰ τοῖς Γερμανοῖς· καὶ γὰρ τῇ φύσει καὶ τοῖς πολιτεύμασι ἐμφερεῖς εἰσιν οὗτοι καὶ συγγενεῖς ἀλλήλοις*[6]), und, nachdem er gesagt hat: „an dieser stelle erklärt Strabo die Germanen für ähnlich und verwandt mit den Kelten", hinzufügt: „der natürliche schluss hieraus ist, dass zwei völker, welche einander nur ähnlich und verwandt sind, nicht identisch sein können; kurz alles weist darauf hin, dass Strabo neben der keltisch-galatischen nationalität auch eine für sich bestehende germanische kannte und anerkannte", so ist das doch wohl nur ein sophistisches wortgefecht mit einem eingebildeten gegner. Die identität behauptet ja niemand, auch Holtzmann nicht. Dieser hat nur die grille, dass er die Germanen für die echten Kelten, *γνήσιοι*[7]), die übrigen Kelten für die ausläufer erklärt[8]). Das ist irrelevant. Das wesentliche ist die thatsache, dass Kelten und Germanen eben verwandt und stämme einer und derselben nation sind; wie diese eine nation mit ihrem gesammtnamen hiess, ist gleichgiltig; denn wie sie sich selbst nannte, wissen wir nicht, und von den nachbarn wird sie natürlich verschiedene namen bekommen haben. Die alten kannten lange nur den namen Kelten für alle völker von Scythien bis zu den Pyrenaeen, bis sie endlich zwei stämme scheiden lernten.

Aber auch, nachdem man die Germanen schon als einen eigenen stamm unterscheiden gelernt hatte, nachdem man schon wusste, dass die Kimbern Germanen waren, nannten Sallustius[9]) und Cicero[10]) die Kimbern noch Gallier. Das beweist, dass bei den Römern noch

---

1) pag. 93. — 2) pag. 27. — 3) VII. 1, 2, pag. 290. — 4) pag. 149. — 5) pag. 153. — 6) IV. 4, 2, pag. 195. — 7) Strabo pag. 290. — 8) Kelten und Germanen, pag. 46. — 9) bell. Ingurth. 114. — 10) de provinc. consul. c. 23.

immer der name Kelten, oder wie sie es nannten, Gallier als gesammtname galt, der immer gebraucht werdeu konnte, wenn man die scheidung nicht besonders hervorheben wollte. Diodorus Siculus bestätigt dies ausdrücklich [1]): *χρήσιμον δ' ἐστι διορίσαι τὸ παρὰ πολλοῖς ἀγνοούμενον· τοὺς γὰρ ὑπὲρ Μασσαλίας κατοικοῦντας ἐν τῷ μεσογείῳ καὶ τοὺς παρὰ τὰς Ἄλπεις, ἔτι δὲ τοὺς ἐπὶ τάδε τῶν Πυρηναίων ὀρῶν Κελτοὺς ὀνομάζουσι, τοὺς δ' ὑπὲρ ταύτης τῆς Κελτικῆς εἰς τὰ πρὸς νότον νεύοντα μέρη παρά τε τὸν Ὠκεανὸν καὶ τὸ Ἑρκύνιον ὄρος καθιδρυμένους καὶ πάντας τοὺς ἑξῆς μέχρι τῆς Σκυθίας Γαλάτας προσαγορεύουσι· οἱ δὲ Ῥωμαῖοι πάλιν πάντα ταῦτα τὰ ἔθνη συλλήβδην μιᾷ προσηγορίᾳ περιλαμβάνουσι ὀνομάζοντες Γαλάτας ἅπαντας.* Diodorus belehret die Römer, dass eigentlich zwei stämme zu unterscheideu seien, Kelten und Galater und versteht unter letzterem namen mit erweiterter grenze das, was man Germanen nennt, übrigens gebraucht er selbst beide namen ohne unterschied [2]). Worin sich aber die beiden stämme unterscheiden, darüber gibt er keine auskunft.

Ebenso scheidet Dionysius von Halicarnass. Er nennt das ganze land von den Pyrenaeen bis Scythien und Thracien *κελτική* und sagt: *σχίζεται μέση ποταμῷ Ῥήνῳ. — Καλεῖται δ' ἡ μὲν ἐπὶ τάδε τοῦ Ῥήνου Σκύθαις καὶ Θρᾳξὶν ὁμοροῦσα Γερμανία μέχρι δρυμοῦ Ἑρκυνίου καὶ τῶν Ῥιπαίων ὀρῶν καθήκουσα· ἡ δ' ἐπὶ θάτερα πρὸς μεσημβρίαν βλέπουσα μέχρι Πυρήνης ὄρους Γαλατία* [3]). Mit diesen worten werden Kelten und Germanen ausdrücklich als ein volk in zwei stämmen bezeichnet. Weil aber dieses zeugniss doch all zu bestimmt die zusammengehörigkeit der Kelten und Germanen zu einem volke gewährleistet, so wirft man über die echtheit des fragmentes zweifel auf [4]), trotzdem dass Dionysius auch an einer andern stelle [5]) als europaeische barbaren Scythen, Thraker, Kelten und Iberer aufzählt, also die Germanen unter den Kelten mitversteht. Dem genüber klingt es sonderbar, wenn aus dem umstande, dass Seneca Gallia Germaniaque einfach nebeneinanderstellt, oder als grenze Germaniens den Rhein bezeichnet, der schluss gezogen wird: „hiernach kann es wohl als feststehend betrachtet werden, dass Seneca, wie er die länder Gallien und Germanien den begriffen seiner zeit gemäss unterschied, auch die bevölkerungen von beiden für wesentlich verschieden gehalten habe [6])", oder wenn aus den worten des Lucanus: Gallis ubicunque subactis gefolgert wird: „offenbar ist seine (des Lucanus) meinung, dass Julius Caesar alle gallischen volksstämme unterworfen habe; die Germanen hat er nicht unterworfen; also rechnet Lucanus die letztern nicht zu den Galliern [7])"; oder wenn aus den worten des Plinius: Scytharum nomen usquequaque transit in Sarmatas atque Germanos, geschlossen wird: „des Plinius ansicht war, dass die Germanen einen hauptheil derjenigen völkermassen bildeten, welche man früher unter dem namen Scythen zusammenzufassen pflegte; dadurch ist im grunde die frage vollkommen entschieden [8])", als ob damit ihre verwandtschaft mit den Galliern ausgeschlossen wäre. Das nationale verhältniss der Germanen zu den Galliern bespricht Plinius nirgends. Aber das verhältniss der Germanen zu den Sarmaten kennen wir genau, weil uns beide sprachen erhalten sind. Allerdings wissen wir, dass manche germanischen völker unter dem namen der Scythen mitbegriffen wurden, weil die grenze unbestimmt, vielmehr unbekannt war, aber wir wissen auch, dass der name Scythen nie über alle Germanen ausgedehnt wurde, wie diess mit dem namen Kelten geschah.

Die sicherste stütze glauben die vertreter der modernen keltentheorie an Tacitus zu fin-

---

1) V. 32. — 2) Brandes, pag. 128. — 3) lib. XIV. fragment. II. — 4) Brandes, pag. 136. — 5) rhetor. XI, 5. cf. Holtzmann pag. 22. — 6) Brandes, pag. 163. — 7) ders. p. 164. — 8) ders. pag. 167.

den. Freilich auch für die zusammengehörigkeit der Briten und Kelten, wurde, wie wir sahen, Tacitus in anspruch genommen, und doch zeigte es sich bei genauer betrachtung, dass er das gegentheil bezeuge, und über die abstammung der Belgier von den Germanen sahen wir ihn mit Caesar in einklang, wenn die bekannte stelle [1]: quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, nicht ganz auf Caesar fusst [2]. Da aber Belgier und Gallier nur dialektisch verschieden sind, so kann Tacitus auch zwischen Germanen und Galliern keine andere verschiedenheit aufstellen, er müsste denn sich selbst widersprechen. In der that sieht sich auch Brandes zu dem geständniss gedrängt, dass eine verwandtschaft der Kelten und Germanen ohnehin niemand leugnen werde [3]. Es handelt sich also nur um den grad der verwandtschaft; denn eine blos politische getrenntheit, wie Brandes unterschiebt [4], ohne dialektische sprachverschiedenheit behauptet ebenfalls niemand, selbst Holtzmann nicht. In dieser beziehung beweisen aber stellen nichts, in welchen beide völker blos einander gegenübergestellt werden. Auch jene stelle, in welcher von einer angeblichen einwanderung von Galliern nach Germanien die rede ist [5], lässt keinen schluss auf den grad der verschiedenheit zu. Diese stelle beruht aber auf Caesar — summus auctorum divus Julius tradit — bei dem wir nahe verwandtschaft der beiden völker fanden. Wenn aber Tacitus im osten des Rheines Helvetier und Bojer, gallica utraque gens, anführt, so gibt uns das einen anhalt zur beurtheilung der nationalität der Gallier. In den Helvetiern haben sich nämlich die Teutonen wieder gefunden, die stammgenossen des Ariovist; sie sind also Germanen und können von den Germanen am niederrhein höchstens dialektisch verschieden sein. Tacitus bestätigt dies selbst, wenn er die niederlage des Cassius, der nach Caesar [6] und Livius [7] von den Tigurinern besiegt wurde, unter die siege der Germanen zählt [8]. Freilich dies zeugniss wird von den vertretern der modernen theorie als ein irrthum des Tacitus bezeichnet [9], weil es unbequem ist.

Zu verwundern ist, dass die hauptstelle nicht entschiedener hervorgehoben wird: Gothinos gallica, Osos pannonica lingua coarguit, non esse Germanos [10]. Fast schüchtern bemerkt dazu Brandes: „nicht geringes gewicht ist darauf zu legen, dass Tacitus die verschiedene sprache hier als ein entscheidendes merkmal für die beiden völkerfamilien hinstellt [11]“. Freilich ist keineswegs ausgemacht, dass lingua nicht den blossen dialekt bezeichne, wie bei Caesar, trotzdem dass Brandes fortfährt: „die gallische und germanische sprache unterschieden sich ganz ohne zweifel nicht blos dialektisch“; es ist ferner keineswegs ausgemacht, ob zu Tacitus zeit nicht der eigentlich gallische dialekt schon ganz romanisirt war, so dass Tacitus diesen gar nicht mehr kennen konnte [12]. Es entsteht demnach die frage, ob Tacitus unter lingua gallica das verstand, was wir uns darunter zu denken pflegen, nemlich lingua celtica. Wir wissen nemlich, dass es neben der lingua gallica nicht nur ein lingua belgica gab, sondern auch eine lingua helvetica, oder wie sie hiess, die Ariovist verstand und welche die Teutonen gesprochen haben müssen. Die lingua der Helvetii zieht die Boji nach sich — Helvetii, ulteriora Boji, gallica utraque gens — und damit kommen wir schon in die nachbarschaft der Gothini.

Wer sind die Gothini? Die stelle lautet: retro Marsigni, Gothini, Osi, Buri terga Marcomanorum Quadorumque claudunt, e quibus Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt; Gothinos gallica, Osos pannonica lingua coarguit, non esse Germanos. Da sind drei sprachen ausgeschieden und zwar wird auch die suevische als eine besondere, also

---

1) Germ. 2. — 2) Brandes, pag. 76. — 3) pag. 189. — 4) ebendas. — 5) Germ. 27 f. — 6) bell. gall. I. 12. — 7) epit. 65. 8) Germ. 28. — 9) Brandes, pag. 191. — 10) Germ. 43. — 11) pag. 190. — 12) Holtzmann pag. 52 f., Brandes 177 ff.

doch wohl als ein besonderer dialekt der germanischen bezeichnet. In Pannonien sind uns nur gallische völker bekannt, wovon die Skordisker das hervorragendste sind, es kann also die pannonische sprache ebenfalls höchstens ein dialekt neben dem der nachbarn Pannoniens, der Taurisker und Bojer sein. Bojer aber und Helvetier, die mit den Sueven zusammenfallen, sind beide gallischer nationalität, also sind alle diese sprachen nur dialekte einer sprache, auch die suevische miteingeschlossen. Tacitus selbst bestätigt diesen zusammenhang an einer andern stelle: sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis, Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, cum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est [1]). Wenn die Osi, Germanorum natio, pannonisch reden, so kann die pannonische sprache doch wohl nur ein dialekt der germanischen sprache sein, wie die suevische.

Wenn irgendwo, so ist im namen der Gothini das etymologisiren gerechtfertigt. Tacitus kennt noch keine Gothi, sondern nur Gothones im nordosten und Gothini. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass wir in beiden die vorgeschobenen ausläufer der eigentlichen Gothen anzuerkennen haben [2]), und es ist bedeutsam, dass Catvalda, der den Marbod stürzte, nobilis inter Gothones juvenis heisst [3]), während er doch sicher den nahen Gothini angehört haben wird. Gothini und Gothones muss gleichbedeutend, und ihre sprache muss ein ausläufer der gothischen sein, d. h. ein dialekt neben dem gothischen dialekte. Nun, Tacitus heisst die sprache eine gallische, was liegt am namen, wenn sie nur deutsch **ist**. Das also bedeutet die lingua gallica des Tacitus; sie ist ein dialekt derselben sprache, welcher der suevische dialekt angehört. Beide sind natürlich verschieden von dem dialekte der Germanen am Rhein, der nachmaligen Franken; und nur dieser war den Römern bekannt, andere deutsche dialekte kannten sie nur dem namen nach, und das hochdeutsche nannten sie gallisch, nicht nach der Gallia Celtica sondern nach den sogenannten Donaukelten. Von diesen soll noch weiter die rede sein.

Wenn es schon bei Tacitus bezweifelt werden kann, ob ihm gallische sprache noch lebend klang, so können spätere schriftsteller als zeugen für unsere frage nur mehr werth haben, insoferne sie nachweislich auf älteren quellen fussen. Darum führen wir nur der vollständigkeit wegen noch an, dass von den griechischen schriftstellern Dio Cassius, Aristides und Libanius bestimmt die Germanen unter dem gesammtbegriff der Kelten subsumiren [4]), dass nach Plutarch Sertorius mit keltischer sprache unter den Kimbern weilen konnte [5]) und dass nach Appian Brutus mit hilfe gallischer sprache durch Germanien nach Macedonien habe reisen wollen [6]), während aus den übrigen griechischen schriftstellern für unsere nationalitätenfrage nichts zu gewinnen ist, wenn auch Brandes noch den einen oder andern in seiner manier auszudeuten sucht. — Von den römischen schriftstellern soll Sueton ein unzweideutiges zeugniss ablegen, dass die Gallier und Germanen nicht eine und dieselbe sprache hatten, weil Caligula einige Gallier sermonem germanicum addiscere coëgit, um sie im triumphe als Germanen aufführen zu können [7]). Wenn dies Gallier waren, so mussten sie eben den germanischen dialekt lernen. Verdächtig ist aber, dass sie auch die haare roth färben mussten, denn die haarfarbe der Gallier und Germanen war ja nicht verschieden; es können in Gallien wohnende Römer gewesen sein.

So steht es mit den zeugnissen über die nationalität der Kelten. Alles bezeugt untrennbarkeit der Kelten und Germanen und zusammengehörigkeit ihrer sprache als zweier dialekte

1) Germ. 28. — 2) Grimm, geschichte der deutschen sprache, pag. 181. — 3) Tac. ann. II. 62. — 4) Brandes, pag. 201. — 5) Sertor. c. 3. — 6) bell. civ. III. 97. — 7) Brandes, pag. 234.

einer sprache, nichts spricht für das gegentheil. Es gab aber auch ausserhalb des sogenannten stammlandes Kelten oder Gallier, angebliche wanderkelten in Italien und in den Donauländern. Von diesen soll jetzt gehandelt werden.

III. Wanderkelten.

A. Italische Kelten.

Am ende des siebenten jahrhunderts vor unserer zeitrechnung hatte eine grosse völkerwanderung in Asien stattgefunden. Scythische schaaren hatten es fasst dreissig jahre lang durchzogen und beherrscht. Als sie nach Europa zurückkehrten, fanden sie, wie die sage meldet, ihre weiber mit ihren sklaven verbunden, und konnten diese erst nach vieler mühe überwältigen und zur flucht zwingen [1]). Das ist sichere kunde von einem gewaltsamen eindringen eines volkes aus Asien nach Europa und von einem verdrängen der früheren bewohner. Es ist klar, dass damit ein weitgreifendes fortschieben der völker nach westen stattfinden musste. Und merkwürdig genug meldet Livius, der in Patavia geboren, es aus einheimischen sagen wohl wissen konnte, dass zur zeit des Tarquinius Priscus, d. i. im übergang vom siebenten ins sechste jahrhundert die Gallier in oberitalien erschienen seien und sich dort festgesetzt haben [2]). Es liegt nahe diese einwanderung in Italien mit jenem drängen von osten her in zusammenhang zu denken. Allein Livius lässt die Gallier nicht von osten, sondern von westen her einwandern, und die ganze welt spricht und schreibt es ihm nach. Es lohnt sich daher wohl der mühe zu untersuchen, wie es um diese behauptung des Livius steht. Da nämlich die italischen Bojer nach ihrer besiegung in Italien sich zu ihren s t a m m v e r w a n d t e n a u f d e n a l p e n u n d a n d e r D o n a u z u r ü c k z o g e n [3]), so ist ein zweifel an der angabe des Livius gestattet.

Die fruchtbarkeit des b e n a c h b a r t e n landes soll die Gallier veranlasst haben, in Italien einzuziehen, und den kampf mit den E t r u s k e r n aufzunehmen, welche damals bis ans adriatische meer hausten [4]). An Galliens grenze aber reichten die Etrusker nie, vielmehr wohnten am obern Po und den westlichen gebirgen die Ligurier, weil die einwanderer dort auf Laevi Ligures und Salluvii [5]) stiessen, die als *Σάλυες* gleichbedeutend mit *Λίγυες* sind [6]). Demnach hätten die Gallier durch das gebiet der Ligurischen völker hindurch ziehen müssen, wenn sie zu den Etruskern kommen wollten. Das klingt nicht wahrscheinlich, um so weniger, da sie von den Etruskern gerufen sein sollen.

Freilich Livius zählt die einzelnen eingewanderten völker mit allen umständen der einwanderung auf, so dass man bedenklich wird, an der richtigkeit der angaben zu zweifeln. Zuerst zog Bellovesus ein: i s q u o d e j u s e x p o p u l i s a b u n d a b a t B i t u r i g e s , A r v e r n o s , S e n o n e s , H a e d u o s A m b a r r o s , C a r n u t e s , A u l e r c o s e x c i v i t . Dann folgte: a l i a s u b i n d e m a n u s C e n o m a n o r u m e a d e m v e s t i g i a s e c u t a . Ferner: P o e n i n u m d e i n d e B o j i L i n g o n e s q u e t r a n s g r e s s i . Endlich: T u m S e n o n e s r e c e n t i s s i m i a d v e n a r u m . An diesem verzeichniss ist aber vieles auffallend, vor allem der umstand, dass von diesen völkern in Italien nur C e n o m a n e n , B o j e r und S e n o n e n existiren; für Lingones steht

---

1) Herod. I. 106 cf. IV. 11. — 2) V. 34. — 3) Strabo V. I. 6. pag. 213. — 4) Liv. V. 33, cf. Polyb. II, 17. — 5) Liv. V. 34. — 6) Strab. IV. 6, 3 p. 203.

selbst bei Livius die lesart nicht fest, da einige handschriften und die editio princeps **Boji Liguresque** lesen; und bei Polybius ist in unsern ausgaben *Λίγγωνες* für das handschriftliche *Αἴγωνες* hineincorrigirt. Dagegen existiren die eingewanderten Bojer in **Gallien** nicht; erst zu **Caesars** zeit hat sich eine schaar dort niedergelassen [1]). Endlich fehlt ein sehr wichtiges in Italien wirklich vorhandenes volk, die Insubrer, die unbegreiflicher weise in den Haednern gefunden werden, von denen ein gau diesen namen getragen und in Italien wieder gefunden haben soll. Das erinnert gar zu sehr an jene angabe des Plutarch, dass die Ambronen bei den Liguriern ihren namen wieder fanden [2]). Das allerauffallendste aber ist, dass die Senonen zweimal aufgeführt werden. Das verräth willkürlichkeiten in behandlung der sage.

Nun wird man gleich am eingang des livianischen berichtes lebhaft an caesarischen stil erinnert: Prisco Tarquinio Romae regnante Celtarum, quae pars Galliae tertia est, penes Bituriges summa imperii fuit. Das klingt wie Belgas, quam tertiam esse Galliae partem, dixeramus [3]), und die mit penes Bituriges summa imperii fuit berichteten partei- und hegemonieverhältnisse kennt nur Caesar und — Livius. Versetzt man nun in der ersten reihe des livianischen verzeichnisses blos die zwei namen der Senonen und Carnutes, so gruppirt sich die reihe: Bituriges Senones Carnutes; Arverni; Haedui Ambarri Aulerci; d. h. genau wie sie im 75ten kapitel des siebenten buches bei Caesar zu lesen ist: Imperant Haeduis atque eorum clientibus Segusianis, Ambivaretis (= Ambarris), Aulercis, Brannoviis millia XXXV; parem numerum Arvernis adjunctis Eleutheris Cadurcis, Cabalis, Vellaviis, qui sub imperio Arvernorum esse consueverunt; Senonibus Sequanis, Biturigibus, Santonis, Rutenis, Carnutibus duodena millia; Bellovacis X; totidem Lemovicibus; octona Pictonibus et Turonis et Parisiis et Helvetiis; Senonibus Ambianis, Mediomatricis, Petrocoriis, Nerviis, Morinis, Nitiobrigibus quina millia; Aulercis Cenomanis totidem; Atrebatibus IIII; Velliocassis, Lexoviis et Aulercis Eburovicibus terna; Rauracis et Bojis XXX. Das ist doch deutlich das original, aus dem Livius seine namen ausgezogen hat, und selbst die doppelte aufführung der Senonen findet sich in der quelle wieder; freilich bei Caesar gerechtfertigt, indem er die einen Senonen den Sequanern und gallischen, die andern den Ambianern und belgischen völkern anschliesst, was auf eine theilung des volkes schliessen lässt. Offenbar hat also der umstand, dass er einige namen italischer Gallier bei Caesar in Gallien fand, den Livius zu dem glauben veranlasst, diese seien von dorther gekommen.

Wie steht es aber mit den angaben des eingeschlagenen weges? Von der ersten schaar heisst es: ipsi per Taurinos saltusque Juliae Alpis (so die Handschriften einstimmig) transcenderunt, fusisque acie Tuscis haud procul a Ticino flumine, cum in quo consederant, agrum Insubrium appellari audissent, cognomine Insubrium pago Haeduorum, ibi omen sequentes loci condidere urbem, Mediolanium appellarunt. Sie kamen also zuerst durch das land der Tauriner, dann per sultus Juliae Alpis, dann schlugen sie die Tusker am Ticin! Aber um zu den Taurinern zu kommen mussten sie zuerst über das gebirg kommen, und die Tusker wohnten nie am Ticin; und die Alpis Julia ist im osten nicht im westen von Italien. Ist es richtig dass sie gleich nach dem übergang über das gebirg mit den Tuskern zusammen trafen, so mussten sie in der that über die julischen alpen kommen, weil die Tusker damals bis an das adriatische meer wohnten. Wenn sie über die julischen alpen kamen, so waren sie vor dem gebirgsübergang zwar nicht zu den Taurini gekommen, wohl aber zu den Taurisci. In der ebene des Po

---

1) bell. gall. I. 28. — 2) Mar. c. 11. — 3) bell. g. II.

konnten sie dann westwärts vordringen und haud procul a Ticino flumine die stadt Mediolanium gründen. Offenbar hat also Livius seiner meinung zu lieb, die einwandrer seien aus Gallien gekommen, die Taurisker mit den Taurinern vertauscht, dabei aber vergessen, den namen des gebirges ebenfalls zu ändern und dem volksnamen voranzustellen. Er hat sichtlich die vorgefundene einwanderungssage nach dem vermeintlichen thatbestand zu ändern gesucht.

Die Bojer sollen über den Poeninus gekommen sein. Wer über dieses gebirge kommt, muss aus dem oberen rhonethal kommen; in jener richtung gab es aber niemals Bojer. Wenn die lesart richtig ist, so ist es eine verwechselung mit jenem gebirge, das bei Strabo nach der gewöhnlichen lesart *Ἀπέννινον ὄρος* heist und den hauptkam der tiroleralpen bezeichnet [1]). Der cod. Venet. hat aber *Ἀπέρνηνον*. Ich vermuthe *Πέρνηνον* und erkenne in dem worte unsere Ferner, Firner vom althochdeutschen ki-pirnjan erigere. Die Bojer wären dann die Brennerstrasse herübergekommen, welche später die Kimbern unter Bojorix zogen.

Ehe die ersten schaaren zu den alpen kamen, sollen sie zu den Tricastinern gelangt sein und den eben angekommenen Phokäern, den gründern von Massilia, hilfe geleistet haben. Nun setzen aber die gewichtigsten zeugnisse die gründung Massilias in die zeit des Cyrus [2]), und Pompejus Trogus, der in der nähe von Massilia zu hause war, setzt zwar die ankunft der ersten Phokäer in die zeit des Tarquinius, weiss aber nichts von wandernden Galliern und deren hilfeleistung [3]). Aber gerade der umstand, dass Trogus, der dem Livius vorgelegen haben muss, die ankunft der Phocäer in die zeit des Tarquinius verlegt, musste den Livius, der wusste, dass die Gallier in jener zeit einwanderten, auf den einfall bringen, dass beide völker zusammengetroffen sein müssen. Doch kann Livius wirklich kunde von einem begegnen der einwandernden Gallier mit Phocaeern gehabt haben, aber natürlich auf einem ganz andern boden. Die Phocaeer sind nämlich die entdecker des adriatischen meeres [4]), und werden wohl bis in den sinus Tergestinus gekommen sein. Das nahe *Ναύπορτος* gibt zeugniss von griechischem verkehr in jener gegend. Trafen sie dort mit den Galliern zusammen, so hat Livius die Tergestini in Tricastini verwandelt, um das zusammentreffen nach Gallien verlegen zu können.

Die auswanderung lässt Livius von dem volke der Bituriges ausgehen. Die gegend aber, von der sie wirklich ausgieng, war die heimat der Tolistobojer, Trocmer und Tectosagen, welche nach dem verunglückten zuge nach Delphi sich in Kleinasien festsetzten. Diese völker hatten eine eigenthümliche verfassung: *Τριῶν δὲ ὄντων ἐθνῶν ὁμογλώττων καὶ τατ᾽ ἄλλο οὐδὲν ἐξηλλαγμένων ἕκαστον διελόντες εἰς τέτταρας μερίδας τετραρχίαν ἑκάστην ἐκάλεσαν, τετράρχην ἔχουσαν ἴδιον* [5]). Natürlich haben sie diese verfassung nicht erst in Asien erfunden, sondern aus der heimat mitgebracht. Wie mag aber das, was der Grieche *τετραρχία* und *τετράρχης* nannte, in der einheimischen sprache gelautet haben? Das gallische wort für *τέσσαρες* ist in dem worte petorritum erhalten, das einen vierrädrigen wagen bedeutet [6]). Das gothische fidvor müsste nach strenger althochdeutscher lautverschiebung bitvor oder bitor, bitur lauten, wozu petor in petorritum stimmt; nur der anlaut ist in petor nicht genau, wie auch das erhaltene althochdeutsche vior unverschoben und verstümmelt ist. Ein *τετράρχης* muss also gallisch biturrix geheissen haben, weniger genau biturix. Ist dies richtig, so ist die auswanderung von den Tetrarchen = Bituriges ausgegangen, und Livius hat dieses wort auf das gallische volk übertragen, dessen name vielleicht dieselbe etymologie hat, oder vielmehr

---

1) IV. 6, 9 pag. 207. — 2) Thucydid. I. 13, Isocrat. Archid. § 84, Pausan. X. 8, 4. — 3) Justin. 43, 3 ff. — 4) Herod. I. 163. 5) Strabo XII. 5 pag. 566. — 6) Varro bei A. Gellius XV. 30.

er ist gerade durch dieses zusammentreffen der benennungen auf die meinung gebracht worden, die italisehen Gallier seien aus Gallien gekommen. Livius scheint die sprache der italischen Gallier nicht mehr gekannt zu haben.

Dass aber die wahre, im osten gelegene heimat der italischen Gallier zugleich die heimat der Tectosagen war, muss erst bewiesen werden.

B. Donau-Kelten.

Caesar berichtet: Ac fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent, propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. Itaque ea, quae fertilissima Germaniae sunt loca circum Hercyniam silvam Volcae Tectosages occupaverunt atque ibi consederunt; quae gens ad hoc tempus his sedibus sese continet, summamque habet justitiae et bellicae laudis opinionem [1]). Man hat diese Volcae Tectosages mit dem zuge in verbindung gebracht, den Livius gleichzeitig mit der italischen einwanderung unter Bellovesus den Sigovesus in den hercynischen wald unternehmen lässt, aber Strabo meint offenbar dieselben Volcae Tectosages, wenn er sagt [2]): *ἐοίκασι δὲ καὶ δυναστεῦσαί ποτε (οἱ Τεκτοσάγες) καὶ εὐανδρῆσαι τοσοῦτον, ὥστε στάσεως ἐμπεσούσης ἐξελάσαι πολὺ πλῆθος ἐξ αὐτῶν ἐκ τῆς οἰκείας· κοινωνῆσαι δὲ τούτοις καὶ ἄλλους ἐξ ἄλλων ἐθνῶν, τούτων δ'εἶναι καὶ τοὺς κατασχόντας τὴν Φρυγίαν, τὴν ὅμορον τῇ Καππαδοκίᾳ καὶ τοῖς Παφλαγόσι· τούτου μὲν οὖν ἔχομεν τεκμήριον τοὺς ἔτι καὶ νῦν λεγομένους Τεκτοσάγας. Τριῶν γὰρ ὄντων ἐθνῶν ἓν ἐξ αὐτῶν τὸ περὶ Ἄγκυραν πόλιν Τεκτοσάγων λέγεται· τὰ δὲ λοιπὰ δύο ἐστὶ Τροκμοὶ καὶ Τολιστοβώγιοι· τούτους δ'ὅτι μὲν ἐκ τῆς Κελτικῆς ἀπῳκίσθησαν, μηνύει τὸ πρὸς τοὺς Τεκτοσάγας σύμφυλον· ἐξ ὧν δὲ χωρίων ὡρμήθησαν, οὐκ ἔχομεν φράζειν· οὐ γὰρ παρειλήφαμεν οἰκοῦντάς τινας νυνὶ Τροκμοὺς ἢ Τολιστοβωγίους ἐκτὸς τῶν Ἄλπεων οὔτ' ἐν αὐταῖς οὔτ' ἐντός.* Der eingang beider berichte beweist, dass sie von einander abhängen, oder auf derselben quelle beruhen, denn beide weisen auf frühere macht und übervölkerung hin. Aber der vorsichtige Strabo erklärt, dass man über die sache nichts wusste, sondern nur vermuthungen hatte. Es scheint, sagt er, eine auswanderung stattgefunden zu haben, und das vorhandensein der Tectosagen in Asien sei ein beweisgrund dafür. Also nur daraus, dass sich in Gallien Tectosagen finden, schliesst er, die asiatischen scheinen daher gekommen zu sein; und die Trocmi und Tolistobogii müssten dann eben daher gekommen sein, weil sie mit jenen stammverwandt seien, obwohl man in Gallien keine völker dieses namens finde. Der absprechende Caesar macht das kürzer: „Tectosagen sind nach Germanien circa Hercyniam silvam gewandert und sind noch dort". Wir finden aber dort trotz der detaillirten beschreibung des Tacitus und Ptolemaeus und anderer so wenig Tectosagen als Strabo in Gallien Trocmer und Tolistobojer finden konnte Doch da *Τολιστοβώγιοι* bei andern Tolistoboji heissen, so kann man an die Boji in Bojohemum denken.

Die nach Asien gezogenen Gallier sind aber unbestritten eine abtheilung jener, welche unter Brennus den zug nach Delphi unternommen hatten [3]). Woher kamen diese? *Ἐκίνησαν ἅμα τοῖς περὶ Βρεννὸν ἐκ τῆς οἰκείας* antwortet Polybius [4]), Die heimat der Kelten erstreckt sich aber nach ihm jenseit der alpen bis nach Illyrien: *(τόπους κατοικοῦσι) τοὺς μὲν ἐπὶ τὸν*

1) VI. 24. — 2) IV. 1. 13. pag. 187. — 3) Liv. 38, 16, Paus. I. 4. Polyb. I. 6, IV. 46 Iust. 25. 2, 32. 3. Diod. Sic. 5. 32. — 4) IV. 46.

Ῥοδανὸν καὶ τὰς ἄρκτους ἐστραμμένους Γαλάται Τρανσάλπινοι προσαγορευόμενοι· τοὺς δ' ἐπὶ τὰ πεδία Ταυρίσκοι καὶ Ἄγωνες καὶ πλέω γένη ἕτερα[1]. Pausanias, der die ausführlichste erzählung von jenem zuge liefert, sagt zwar nicht, woher sie gekommen, aber das keltenland grenzt ihm mit Thracien und Illyrien zusammen[2]. Es unterliegt keinem zweifel, dass jener zug von den Kelten an Illyriens grenze ausgieng[3].

Appianus nennt die völker, welche in Griechenland eingefallen waren, Αὐταριεῖς καὶ Κελτοὶ οἱ λεγόμενοι Κίμβροι[4]. Plinius ergänzt die drei abtheilungen der nach Asien gezogenen Gallier so: 1) Tolistoboji, Voturi, Ambitui, 2) Trocmi, 3) Tectosages, Teutobodiaci[5]. Wenn nun auch Diodorus Siculus erwähnt, diese Gallier würden von einigen mit den Kimmeriern identificirt, und dies sei derselbe name wie Kimbern, von diesen über sei Rom erobert, der delphische tempel geplündert worden und ein theil, der nach Asien gezogen, habe den Namen Ἑλληνογαλάται, Gallograeci erhalten[6], so ist gewiss, dass im alterthume für nachbarn Illyriens der name der Kimbern nicht ungewöhnlich gewesen sein kann. Interessant ist eine vergleichung der schilderung der Kimbern mit der der Scordisker in Pannonien: Τοῖς οὖν αἰχμαλώτοις διὰ τοῦ στρατοπέδου συνήντων ξιφήρεις (sc. γυναῖκες προμάντεις). καταστέψασαι δ' αὐτοὺς ἦγον ἐπὶ κρατῆρα χαλκοῦν ὅσον ἀμφορέων εἴκοσι· εἶχον δ' ἀναβάθραν, ἣν ἀναβᾶσα ὑπερπετὴς τοῦ λέβητος ἐλαιμοτόμει ἕκαστον μετεωρισθέντα erzählt Strabo von den Kimbern[7]. Und von den Scordiskern sagt Florus: Nihil interim per id omne tempus residuum crudelitatis fuit in captivos saevientibus; litare diis sanguinem humanum: bibere in ossibus capitum[8]. Dazu ist zu bemerken, dass sich des Florus schilderung an ereignisse knüpft, die mit dem beginne des kimbernkrieges zusammenfallen.

Nun erzählt Appian: Die Autarier seien nach dem unglücklichen zuge gegen Delphi in die heimat zurückgekehrt. Dort sei aber wegen einer menge verfaulter frösche eine pest ausgebrochen, so dass sie auswandern mussten. Da seien sie von der pest behaftet in ein sumpfiges unwirthliches land gekommen, und hätten sich dort παρὰ τὸ Βασταρνῶν ἔθνος niedergelassen. Aber auch den Kelten τοῖς Κίμβροις λεγομένοις habe der gott das land erschüttert und die städte zerstört, so dass auch sie auswandern mussten. Da seien sie zu jenen von der pest behafteten Autariern gekommen, hätten sie leicht besiegt, hätten aber nun selbst die pest geerbt. Nun seien sie neuerdings fortgezogen, und seien plündernd μέχρι Πυρήνης gekommen. Darauf hätten sie sich ostwärts gewandt und seien, nachdem sie oft über die Römer gesiegt, endlich von Marius besiegt worden, worauf der rest in die heimat zurückgekehrt sei. Doch seien die Kelten durch jenes unglück nicht genug geprüft gewesen, sondern hätten, die Scordisker an der spitze, nochmal einen raubzug nach Delphi unternommen, als die Römer schon herren Macedoniens und Griechenlands waren, seien aber von Scipio besiegt worden[9].

Aehnliches erzählt Justin nach Trogus Pompejus: von den plünderern von Delphi sei ein theil nach Asien versprengt worden, ein theil nach Thracien. Letztere hätten ihre alte heimat zu gewinnen gesucht, doch ex his manus quaedam in confluente Danubii et Savi consedit Scordiscosque appellari voluit. Die Tectosagen aber hätten ihre vaterstadt Tolosa erreicht, seien aber dort von einer pest ergriffen und davon erst erlöst worden, nachdem sie das geraubte gut in den see von Tolosa versenkt hatten. Diesen schatz habe der con-

1) II. 15. — 2) I. 4. 1; 9 6. — 3) Zeuss, d. deutschen und ihre nachbarstämme pag. 177. Scherrer, die Gallier und ihre Verfassung p. 4. — 4) Illyric. 758. — 5) V. 42. — 6) V. 32. — 7) VII. 2, 3 pag. 294. — 8) III. 4. cf. S. Ruf. brev. c. 9. — 9) Illyr. 759.

sul Caepio gehoben, aber gleichsam wie ein fluch, der an dem gelde gehangen, sei der kimbernkrieg über die Römer gekommen. Von den Tectosagen sei aber ein bedeutendes volk wieder nach Illyrien zurückgezogen, und habe sich in Pannonien niedergelassen [1]).

Das übereinstimmende in diesen beiden berichten ist: 1) dass ein theil des versprengten volkes sich in Pannonien niederliess; 2) dass ein anderer theil nach Gallien zog; 3) dass mit dem letzteren der kimbernkrieg in zusammenhang steht; 4) dass ein theil wieder nach Pannonien zurückzog. Eigenthümlich ist dem Justin die bemerkung, dass die zurückgebliebenen sich Scordisker nannten. Wenn aber nach Appian der zweite von denselben völkern unternommene zug vorzüglich durch Scordisker unternommen wurde, so stehen beide nicht im widerspruch, sondern ergänzen einander. Dass die pest bei dem einen in Pannonien, bei dem andern in Gallien ausbricht, ist nicht von belang.

Abweichend ist aber, dass nach Justin die ursprüngliche heimat des volkes in Gallien ist: cum in antiquam patriam Tolosam venissent. Wie wir sahen, hat dies Strabo als eine vermuthung bezeichnet, die auf dem vorkommen des namens der Tectosagen in Gallien und Asien beruhte. Aber der wortlaut bei Justin selbst scheint ebenfalls anzudeuten, dass ursprünglich von einer heimat in Gallien nicht die rede war: inde (= von Thracien aus) per eadem vestigia, qua venerant, antiquam patriam repetivere. Ex his manus quaedam in confluente Danubii et Savi consedit Scordiscosque se appellari voluit. Tectosagi autem, cum in antiquam patriam Tolosam venissent etc. Die doppelte nennung der antiqua patria verräth, dass an dem ursprünglichen berichte nachgebessert wurde.

Die verbindung des zuges nach Delphi mit dem kimbernkriege hat etwas bedenkliches wegen des bedeutenden zeitabstandes. Nun wird aber der kimbernkrieg mit dem tempelraube in Delphi in verbindung gebracht, da doch bei dem ersten zuge der delphische tempel gar nicht geplündert wurde. Dies geschah erst bei dem zweiten einfall durch die Scordisker, 32 jahre nach dem ersten kampfe der Römer mit den Galliern, den pannonischen natürlich, also den Scordiskern [2]). Dieser erste kampf fand statt im kriege mit Perseus im jahre 168 v. Chr [3]). Also fällt der zweite zug gegen Delphi um das jahr 136 v. Chr. [4]). Um diese zeit wird auch sonst von kämpfen mit den Scordiskern erwähnung gethan [5]). Diese kämpfe dauerten jetzt mit wenigen unterbrechungen fort, bis sie sich im jahre 114 als kimbernkrieg entpuppten. Wenn nämlich Posidonius, ein zeitgenosse des kimbernkrieges, bei Strabo schreibt: *τοὺς Κίμβρους ἐπὶ τὸν Ἴστρον καὶ τοὺς Σκορδίσκους Γαλάτας καταβῆναι* [6]), wenn Florus von den Scordiskern berichtet: nec in proximas modo provincias contenti excurrere, Thessaliam atque Dalmatiam, in Adriaticum mare usque venerunt [7]), und Livius meldet: Cimbri gens vaga populabundi in Illyricum venerunt [8]), so reden doch sichtlich alle drei, weil von derselben zeit, auch von derselben sache.

Hängt nun aber der kimbernkrieg nicht mit dem ersten, sondern mit dem zweiten zuge nach Delphi zusammen, so kann auch die gemeldete wanderung nach Gallien erst mit diesem in verbindung gebracht werden, weil diesmal der tempel wirklich geplündert wurde [9]). Dazu passt dann auch die sage vom versenkten und gehobenen schatze. — Sollten wir darin nicht einen anklang an den nibelungenhort erkennen? — Darnach fällt die wanderung nach dem jahre 136. In jener zeit entstand in der that in Gallien eine bewegung, die die einmischung der Römer zur folge hatte [10]), und zur eroberung der gallischen provincia führte. Die Tectosagen sind also nicht

---

1) 32, 3. — 2) Appian. 759. — 3) Liv. 44, 26. — 4) Wie Contzen pag. 205 das jahr 114 herausrechnet, weiss ich nicht. — 5) Liv. epit. 56. — 6) Strab. VII. 2. pag. 293. — 7) III. 4. — 8) epit. 63. — 9) Contzen p. 205. — 10) Strabo IV. 1, 11. p. 185.

aus Gallien als ursprünglicher heimat nach Pannonien gewandert, sondern umgekehrt, die gallischen Tectosagen stammen aus Pannonien.

Die Scordisker heissen aber allgemein Kelten. Was von diesen Kelten zu halten sei, geht schon aus ihrer verwandtschaft oder identität mit den Kimbern hervor, deren deutschheit von alten und neuen unbestritten ist. Sie haben aber noch eine andere genossenschaft. Im kriege mit den Römern gedachte Philipp von Macedonien eine schaar Bastarner, ein entschieden deutsches volk [1], in sold zu nehmen, und sie durch das land der Scordisker nach Italien einen einfall machen zu lassen. Das sei ihnen leicht möglich: per Scordiscos iter esse ad mare Adriaticum Italiamque, — facile Bastarnis Scordiscos iter daturos nec enim aut lingua aut moribus aequales abhorrere, et ipsos adjuncturos se [2]. Nach dieser stelle des Livius ist also die sprache der gallischen Scordisker mit der sprache der germanischen Bastarner gleich. Aber freilich ein so schlagendes zeugniss lassen die vertheidiger der herrschenden keltentheorie nicht gelten. Livius, sagen sie, irrt sich, indem er eben die Bastarner für Gallier hält [3]. Aber kömmt es denn darauf an, wofür er sie hält? Thatsache ist, dass beide dieselbe sprache hatten, weil Philipp darauf seinen plan gründet. Thatsache ist, dass die Bastarner Germanen waren [4], mögen sie von einigen auch für etwas anderes gehalten worden sein, und die nothwendige folgerung ist, dass die Scordisker keiner andern nationalität angehört haben können.

Noch ein zeugniss über die sprache der in frage stehenden Gallier liefert uns der kirchenvater Hieronymus [5]: unum est, quod inferimus et promissum in exordio reddimus, Galatas, excepto sermone Graeco, quo omnis oriens loquitur, propriam linguam eandem paene habere, quam Treviros, nec referre si aliqua exinde corruperint. Die Galater sind bekanntlich jene Tectosagen, Trokmer und Tolistobojer, welche nach dem delphischen zuge nach Kleinasien übergegangen waren, gehören also derselben nationalität an, wie die Scordisker Die Sprache der Trevirer aber, die Hieroymus in seiner jugend persönlich kennen lernte, war die fränkische [6], die aber wie wir gesehen haben, von der der alten Trevirer nicht anders als der zeit nach verschieden gewesen sein kann.

Die galatischen Tolistoboji führen uns zu ihren namensverwandten, den Bojern, zurück. Auch sie werden durch ihre stammgenossen, die Scordisker und die verwandten Galater, zu den Germanen gezogen. Unter ihrem namen begriff man unter Augustus und Tiberius, als Strabo schrieb, alles volk nördlich der den Römern unterworfenen stämme der Räter, Vindeliker, Noriker, vom Bodensee bis Pannonien. Räter hiessen die bewohner südtirols, Vindeliker die bewohner nordtirols, und Noriker die bewohner der ostalpen [7]. Erst später wurden die namen dieser stämme über das bojerland bis an die Donau ausgedehnt, und der bojername verschwand aus der geographie.

Nun ist es ein merkwürdiges zusammentreffen, dass die Bojer in Italien in ihrem letzten kampfe mit den Römern, wodurch sie zur auswanderung zu den Tauriskern und nach der Donau gezwungen wurden [8], einen Bojorix zum könige hatten [9] und dass nur 75 jahre später im tauriskerlande bei Noreia ein anderer Bojorix die Kimbern gegen die Römer anführte [10]. Kimbern ist aber auch kein volksname, sondern bedeutet λησταὶ, latrones [11]), natürlich solche,

---

1) Zeuss, d. deutsch. u. i. nachb. p. 128 f. — 2) Liv. 40. 57. — 3) Brandes p. 141. — 4) Zeuss. p. 128 f., Brandes p. 141. — 5) Comm. in ep. ad Gal. II. prol. c. 3. — 6) Brandes p. 243. — 7) Strabo IV. 3, 2 p. 193. IV, 6, 8 p. 206 VII. 1. 5. p. 292 VII. 5. 1 p. 313. — 8) Strabo V. 1. 6. p. 213. — 9) Liv. 34. 46. — 10) Liv. Liv. epit. 67. — 11) Plut. Mar. c. 11; Fest. s. v.

wie Caesar meint, wenn er von den Germanen berichtet: latrocinia nullam habent infamiam, quae extra fines cujusque civitatis fiunt [1]). In diesem sinne heissen sie auch gens vaga [2]). Solche kimbernschaaren bildeten sich bei den Germanen oft nach der von Caesar berichteten sitte: si quis ex principibus in concilio dixit se ducem fere, qui sequi velint profiteantur, consurgunt ii, qui caussam et hominem probant suumque auxilium pollicentur atque a multitudine probantur [3]). Selbstverständlich mussten sich solche gefolgschaften behufs eines zuges ins ausland und zu dem zwecke, sich allenfalls eine neue heimat zu erkämpfen, vorzüglich bei innerem zwiespalt und bei thronstreitigkeiten bilden. Ein solches verhältniss zwischen Kimbern und Bojern berichtet uns Posidonius, freilich ohne den wahren hergang zu verstehen. Er sagt *καὶ Βοΐους τὸν Ἑρκύνιον δρυμὸν οἰκεῖν πρότερον· τοὺς δὲ Κίμβρους ὁρμήσαντες ἐπὶ τὸν τόπον τοῦτον ἀποκρουσθέντας ὑπὸ τῶν Βοΐων ἐπὶ τὸν Ἴστρον καὶ τοὺς Σκορδίσκους Γαλάτας καταβῆναι* [4]). Ein von einem Bojorix geführtes gefolge kann nicht aus einem nicht bojischen volke sein und als fremder feind von den Bojern abgewiesen sein, es muss aus dem volke der Bojer selbst, wenn auch durch gewaltsame revolution ausgestossen (*ἀποκρουσθέντας*) sein. Es muss hier dasselbe ereigniss zu grunde liegen, von dem Tacitus berichtet: praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes pulsis olim Bojis virtute parta [5]). Bei „pulsis olim Bojis" darf nämlich nicht an die gründung des marcomanenreiches unter Marbod gedacht werden, weil Vellejus Paterculus meldet: gens Marcomanorum, quae Maroboduo duce excita sedibus suis atque in interiora refugiens incinctos Hercyniae silvae campos incolebat [6]), also von einer besiegung der Bojer nichts weiss, und weil Marbod sich nach Strabo bei den Quaden niederliess, *ἐν οἷς ἐστὶ καὶ τὸ Βουΐαιμον, τὸ τοῦ Μαροβούδου βασίλειον* [7]), und weil der von Marbod vertriebene fürst von Tacitus selbst bezeichnet wird als inter Gothones nobilis juvenis nomine Catvalda, profugus olim vi Marobodui [8]). — Ob Catvalda ein Quadvalda ist? — Eine markomanische usurpation hat also die auswanderung einer bojerschaar als Kimbern unter einem Bojorix veranlasst. Eine lange dauer hat aber diese usurpation nicht gehabt. Da nämlich unter Ariovist sich die Marcomanen wieder eine neue heimat suchen, so müssen sie um jene zeit auch ihrerseits wieder verdrängt gewesen sein. Das muss durch jene Quaden geschehen sein, bei denen sich Marbod nach Catvaldas vertreibung sein reich gründete. Zusammenhang der ariovistischen Germanen mit den Kimbern und Bojern verbürgt der name des Cimberius, der mit seinem bruder Nasua dem Ariovist neue schaaren zuführte [9]); es verbürgt ihn die verwandtschaftliche verbindung, in der Ariovist mit Voccio, dem könige von Noricum stand [10]), wo ja die Kimbern ein menschenalter vorher bei den Tauriskern erschienen waren; es verbürgen ihn jene Bojer, die verbündeten der Helvetier, qui trans Rhenum incoluerant, et in agrum Noricum transierant Noreiamque opugnarant [11]), was wenigstens eine erinnerung an die schlacht bei Noreja, wenn nicht diese selbst bedeutet, es verbürgen ihn die Helvetier selbst, die sich uns als Teutonen und Ambronen, als *ὁμόφυλοι* des Ariovistus ergeben haben. Um es kurz zu sagen: die Markomanen und Quaden sind bojische geschlechter, die abwechselnd die königliche gewalt usurpirten, die Kimbern sind eine bojische gefolgschaft, die Scordisker, die Taurisker oder Noriker, die Vindeliker, die Raeter sind stämme oder gaue, eines volkes und dies heisst Bojer; diese Bojer sind ein deutsches volk, weil sie als Scordisker eine der Bastarnischen gleiche sprache reden, sie sind deutsche, weil sie als

---

1) bell. gall. VI. 23. — 2) Liv. epit. 63. — 3) bell. g. VI. 23. — 4) Strab. VII. 2, 2 p. 293. — 5) Germ. 42. — 6) 108. — 7) VII. 1, 3 pag. 290. — 8) Ann. II. 62. — 9) Caes. bell. g. I. 53. — 10) ibid I. 53. — 11) ibid I. 5.

Tolistobojer eine der trevirischen verwandte sprache reden; sie sind deutsche, weil von ihnen die Kimbern ausgegangen sind; sie sind deutsche, weil bei ihnen das geschlecht der Marcomanen und Quaden die königsgewalt usurpirt hat.

Doch in betreff der Kimbern steht ja wieder die herrschende ansicht entgegen, welche dieselben von der nordischen halbinsel, aus der Chersonesus Cimbrica, kommen lässt. Die frage von der herkunft der Kimbern tauchte schon bei den alten auf, weil sie ihnen nur als eine gens vaga, *ληστρικοὶ ὄντες καὶ πλάνητες* [1]) erschienen, und sie stellten allerlei vermuthungen auf, bis man endlich als das wahrscheinliche fand, was die heutige ansicht aufstellt: *μάλιστα μὲν εἰκάζοντο Γερμανικὰ γένη τῶν καθηκόντων ἐπὶ τὸν βορειὸν Ὠκεανόν* [2]). Strabo hatte seine zeitgenossen durch seine kritischen bemerkungen zurecht gewiesen, wenn sie eine überschwemmung als ursache der auswanderung angaben: *καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν, ἣν εἶχον πρότερον, καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβάστῳ δῶρον, τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα, αἰτούμενοι φιλίαν καὶ ἀμνηστίαν τῶν ὑπηργμένων.* Auf diese stelle gründet man die identität der gegen Marius kämpfenden Kimbern mit denen der norddeutschen halbinsel [3]). Allein Strabo schöpfte seine notitz aus der beilage zum testamente des Augustus, die uns im monumentum Ancyranum erhalten ist. In diesem heisst es [4]); Cimbrique et Charudes et Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt. In der quelle des Strabo stand also nichts von einer *ἀμνηστία τῶν ὑπηργμένων*, das ist demnach ein zusatz des Strabo, womit er erklären wollte, wie denn jene erzfeinde der Römer die erlangung der freundschaft hoffen konnten. Das monumentum Ancyranum ergibt aber ganz andere folgerungen. Es nennt mit den Cimbern die Semnonen zusammen, die mit der norddeutschen halbinsel gar nichts gemein haben, wohl aber mit zu dem markomanenreich des Marbod gehörten; es nennt mit den Kimbern die Charuden zusammen, die im heere des Ariovistus stehen. Der zusatz et ejusdem tractus alii bedeutet, dass die drei genannten völker Cimbern, Charuden, Semnonen dem gleichen tractus angehören; die Semnonen lassen sich aber von den Sueven und Marcomanen nicht ablösen, und so werden wohl auch die Kimbern des monumentum Ancyranum nach süddeutschland hereinwandern müssen und die Cimbri mediterranei des Plinius helfen dabei aus [5]). Aber es gab doch auf der norddeutschen halbinsel Kimbern und Charuden und Teutonen? Ja wohl! Es gibt auch Calucones in Rätien und an der Elbe, Gothones an der ostsee und Gothini an der Donau, Estiones in Vindelicien und Aestii an der ostsee, Varciani in Pannonien und Vargiones am Rhein, Hermunduri in Thüringen und Octoduri im obern rhonethal; Chaemae zwischen Ems und Weser, Bainochaemae in Bojohemum; Taurisci in Noricum, Teuriochaemae in Thüringen; Helvetii in der Schweiz und Helvecones in der weichselgend; Suevi am Rhein und an der Donau, Suiones an der Ostsee; Vindili an der Ostsee, Vindelici an den alpen und Vandali in Böhmen bei den vandalischen bergen, an denen die Elbe entspringt. Die wiederkehr dieser namen beweist eben, dass die völker, bei denen sie wiederkehren, zu einem stamme gehören; keineswegs eine hin- und herwanderung.

Wie Helvetii und Boji unzertrennlich sind, wie diese als Teutonen und Kimbern unter Bojorix zuerst im kampf mit den Römern auftreten, wie Ariovist über Sueven und Marcomanen bojischen andenkens gebietet, so stehen im kriege gegen Marc Aurel Sueven und Vandalen

---

1) Posid. bei Strabo VII. 2, 2 p. 293. — 2) Plut. Mar. c. 11 cf. Tacit. Germ. c. 37. — 3) Brandes. 162. Zeuss, d. deutsch. u. i. nachb. p. 144 f. — 4) Zeuss. d. deutsch. p. 144. — 5) hist. nat. IV. 28.

neben Marcomanen, Quaden und Hermunduren zusammen [1]), so wandern im fünften jahrhundert Sueven und Vandalen miteinander nach Spanien. Wie also Helvetier, Teutonen, Sueven dasselbe volk bedeuten, so sind Bojer, Kimbern, Vandalen andere namen für dasselbe volk. Aus den *οὐανδαλικὰ ὄρη* [2]) in Bojohemum entspringt die Elbe und die Vindeliker auf den bojischen alpen haben von den Vandalen den namen. So erscheinen die Bojer mit anderm namen unter den vier uralten hauptstämmen deutschlands, die uns Tacitus aufbewahrt: Quidam plures deo ortos pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina [3]) Freilich scheint Tacitus bei aufzählung und beschreibung der einzelnen völker nur drei gruppen zu kennen, indem er die rhein- und norddeutschen in zwei gruppen aufzählt [4]) und dann diesen zwei gruppen gegenüber nur mehr Sueven mit ihren verschiedenen stämmen kennt [5]). Er trennt diese in secretiores und propriores, aber sichtlich versteht er unter den Sueven ganz oberdeutschland, natürlich mit der donaugrenze, weil bis an diese das römische reich sich erstreckte. Auch Strabo lässt ganz oberdeutschland von Sueven bewohnt sein, *τὰ μὲν ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ, τὰ δὲ ἐκτός* [6]) Sie grenzten ihm an Geten, wie auch Tacitus Sarmatarum ac Suevorum gentes nebeneinander stellt [7]). Auch die oberdeutshe sprache wurde als ein von der norddeutschen sprache zu unterscheidender dialekt erkannt [8]). Die zweitheilung der Sueven beweist aber, dass man stets eine ahnung hatte, dass unter diesem namen zwei stämme begriffen seien. Wenn nun aber nicht zu bezweifeln ist, dass die Gambrivii des Tacitus, die wohl nur eine ältere form für Sigambri sind, die Franken und die Marsi die Saxen vertreten [9]); und die Suevi die Alemanen oder Schwaben sind, so liegt es nahe, dass die Vandilii die Baiern vertreten müssen. Dasselbe oberdeutschland umfassen ja die Helvetii = Suevi und Boji.

Die untersuchung hat ergeben, dass alle völker, welche von den alten schriftstellern Kelten genannt werden, von den Pyrenaeen bis nach Scythien, wirklich miteinander verwandt seien, und schon darum einen gegensatz bilden zu den Briten, deren sprache uns noch erhalten ist. Ob die alten diese völker mit recht Kelten genannt haben, das ist eine müssige und nicht zu beantwortende frage. Wahrscheinlich passte der name ursprünglich nur auf einen stamm. Uns ist der name Germanen geläufig geblieben, der ebenfalls nur auf einen stamm des grossen volkes passt, ja ursprünglich nur auf einen theil dieses stammes. Weil aber die sprache dieses stammes erhalten ist, so scheint es gerecht, den germanennamen heute über alles auszudehnen, was die alten Kelten genannt haben. Innerhalb dieses namens werden wir dann unterscheiden können: Gothen, Deutsche, Gallier (oder Kelten); unter den Deutschen wieder: 1) Belgier und Germanen = Franken; 2) Saxen, 3) Sequaner u. Helvetier = Suevi = Schwaben, 4) Boji = Vandali = Baiern.

---

1) Capit. Marc. Aur. 17. Eutrop. VIII. 6. — 2) Dio Cassius. 55. 1. — 3) Tacit. germ. c. 2. — 4) Germ. 35. — 5) Germ. 38. — 6) VII. 1, 3 p. 290. — 7) Hist. I. 2. — 8) Tac. germ. c. 43. vgl. oben p. 20. — 9) Grimm, geschichte der deutschen sprache. p. 520 ff. 618 ff.

Königliches Lyceum.

A. Theologische Sektion.

Vorlesungen.

I. Der k. Lycealprofessor Herr Dr. Joseph Anzenberger trug vor:

im I. Semester in wochentlich 8 Stunden: 1) Einleitung in das Neue Testament, 2) Erklärung des Evangeliums nach Johannes, 3) Erklärung der Leidensgeschichte Jesu Christi, nach dem Bericht der vier Evangelisten, 4) Hebräische Sprachlehre;

im II. Semester in wochentlich 8 Stunden: 1) Biblische Archäologie, 2) Uebersicht über den Römerbrief, Erklärung des Briefes an die Galater, 3) dogmatische Erklärung der Liturgie des heiligen Meßopfers, 4) Hebräische Sprachlehre. Schlüßlich wurden mehrere hebräische Abschnitte der Bibel sprachlich behandelt.

II. Der k. Lycealprofessor Herr Dr. Michael Bauer trug vor:

im I. Semester in wochentlich 6 Stunden: die dogmatische Lehre von der Schöpfung, dem Sündenfalle und der Erlösung; im II. Semester in wochentlich 7 Stunden: die Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln nebst Eschatologie.

III. Der k. Lycealprofessor Herr Dr. Joseph Nirschl trug vor:

im I. Semester in wochentlich 6 Stunden für den I. und II. Kurs: Kirchengeschichte von der Reformation bis zur französischen Revolution, b) Patrologie, die Väter und Kirchenschriftsteller von Origenes bis Chrysostomus;

im II. Semester in wochentlich 7 Stunden: a) für den I. und II. Kurs: Kirchengeschichte vom Anfange bis Gregor d. Gr., b) für den I. Kurs: Patristische Lektüre: Epistolae s. Ignatii ad Trallianos, Romanos, Philadelphios.

IV. Der k. Lycealprofessor Herr Joseph Schmid trug vor:

im I. Semester: Moraltheologie (Einleitung und Grundlegung des christlich-sittlichen Lebens);

im II. Semester: Moraltheologie (das christlich-sittliche Leben des Einzelnen im Verhältniß zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten, mit Ausschluß der Rechtsverhältnisse).

V. Der k. Lycealprofessor Herr Dr. Joh. Ev. Dienborfer trug vor:

im I. Semester in wochentlich 4 Stunden für den II. Kurs: Einleitung in das katholische Kirchenrecht, Verhältniß von Kirche und Staat, Quellen des Kirchenrechts, Verfassungsrecht;

im II. Semester: das Regierungs- und Verwaltungsrecht.

